Jaime Semprun

IM ABGRUND



Reihe ketabha / Packpapierverlag
Weggis /Osnabrück 2014

ketaba / Andres Loepfe,Hürtimattstrasse 3, CH - 6353 -Weggis

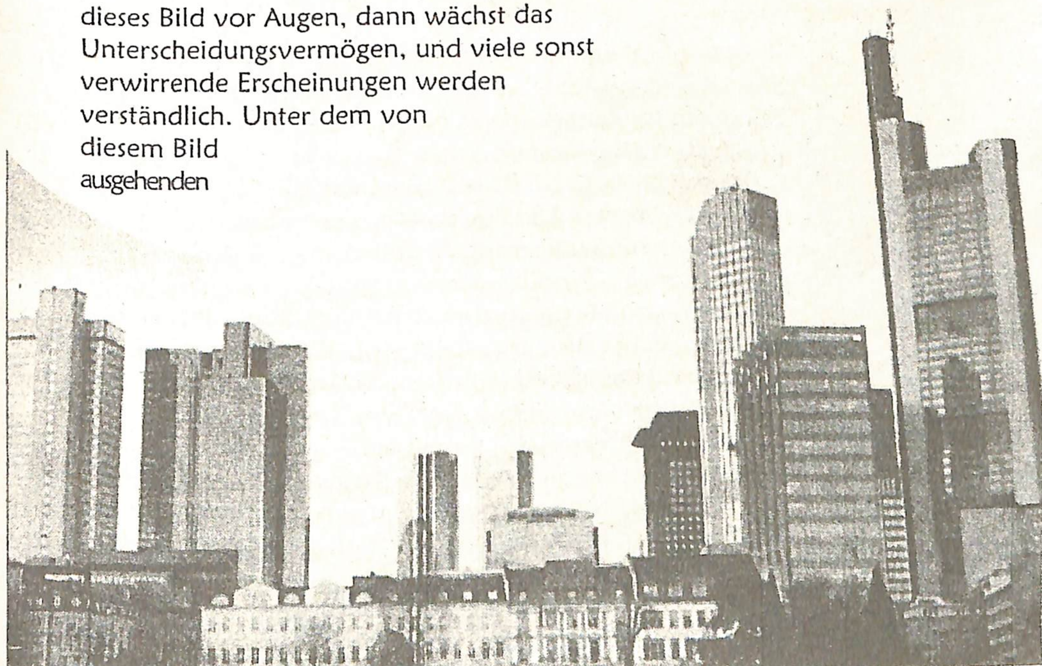
Packpapierverlag, 49008 Osnabrück, Postfach 1811
www.packpapierverlag.de

Jaime Semprun

Im Abgrund (*1)

„Mit ihren vielen Armen verschlingt die von der Verschmutzung verunstaltete Hauptstadt des Elends alles und absorbiert, soweit sie sich ausdehnt, ganze Städte. Ist die größte Megalopolis der Welt überhaupt noch regierbar? schon vor langer Zeit hat sich der industrielle Traum in einen Alptraum verwandelt (...). Hunderttausende von Obdachlosen leben hier auf der Straße und schlafen, wo sie können. Man tötet sich unter den Straßenhändlern um den geringsten Kram, um der geringsten Nische willen. (...) Sao Paolo ist keine Stadt der Dritten Welt. In vieler Hinsicht ist Sao Paolo sogar mit vier bis sechs Prozent wirtschaftlichem Wachstum pro Jahr eine außerordentlich reiche Stadt, welche die wichtigsten Einkünfte des Landes auf sich konzentriert. (...) Gemäß einer offiziellen Erhebung besteht im Jahr 2000 die wichtigste gesellschaftliche Gruppe aus vier Millionen kaum alphabetisierter, fehlernährter und auf den Arbeitsmarkt unvorbereiteter junger Menschen, die aus den armen Quartieren stammen." („Paris-Match", 20. Februar 1997)

Von der heutigen Welt als einem verfaulenden Kadaver zu sprechen ist nicht einfach eine rhetorische Floskel. Zwar handelt es sich um ein Bild, jedoch eines, dem eine adäquate Vorstellung entspricht. Hat man dieses Bild vor Augen, dann wächst das Unterscheidungsvermögen, und viele sonst verwirrende Erscheinungen werden verständlich. Unter dem von diesem Bild ausgehenden



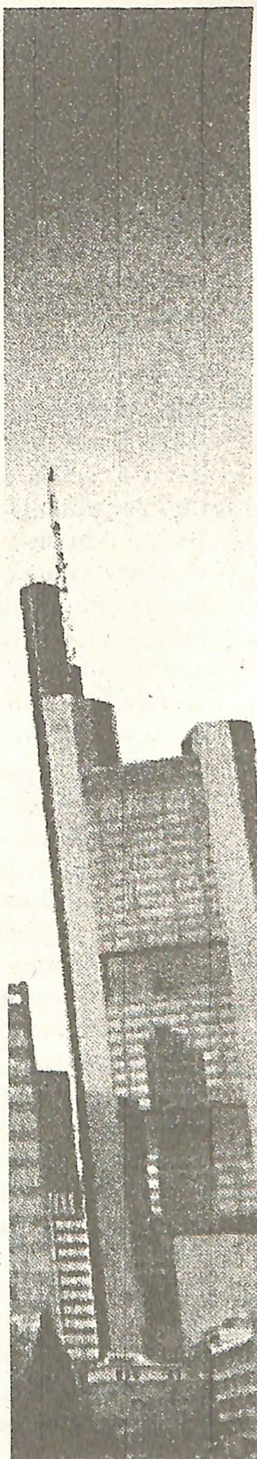
überwältigenden Eindruck verstehen wir, daß es fortan unnütz ist, das Funktionieren der Weltgesellschaft in allen Einzelheiten wissenschaftlich erkennen zu wollen. Außer denen, die dafür bezahlt werden, theoretische Simulationen zu liefern, interessiert es nämlich niemanden, wie es genau mit ihr geht. Und vor allem: „Es" geht gar nicht mehr. Die Anatomie eines Aases, dessen Zersetzung seine Formen und Organe auflöst, ist nicht mehr feststellbar. Wenn die Dinge soweit gekommen sind, ist es offensichtlich besser sich zu entfernen, um noch etwas frische Luft zu bekommen und seinen Geist zu beleben. Oder, da die meisten gezwungen sind, ihre Wahrnehmung der stinkenden Zersetzung so stark einzuschränken, daß sie noch erträglich wird, beginnen sie vielleicht sogar, sich an der vielfältigen und veränderlichen Zerrüttung, an ihrer ungewöhnlichen Gärung und spielerischen Gasentweichung aus diesem aufgeblähten gesellschaftlichen Aas zu freuen. Angesichts der Blüte dieses Verfalls scheint, was hier und dort an Sitten noch gepflegt wird, ziemlich langweilig stabil zu sein. Es sind denn auch nur vom Wandel schockierte Konservative und Reaktionäre, welche die Sitten verteidigen möchten. Zweifellos ist ein lebender Organismus nie je so unerhört überraschend und rätselhaft wie in jenem kurzen Moment, da er in Verfaulung übergeht.

Es ist auf diese fortschreitende Zerrüttung, die alles zersetzt und entstellt, zurückzuführen, daß in den Zeitungen so vielsagenden Collagen erscheinen, auserlesene allegorische Leichen („cadavres exquis"(1)) des Endes der Zivilisation. So liest man, wie die Regierung der tschernobylisierten Ukraine das Verderben der einheimischen Bevölkerung vervollständigt, indem sie multinationalen Produzenten von Pestiziden erlaubt, auf Millionen von Hektaren chemische synthetische Produkte zu testen, die in weniger experimentierfreudigen Ländern noch nicht erlaubt sind. Eine benachbarte Zeitungsspalte informiert: Ein amerikanischer Wissenschaftler der Ökologie verbreitet per Internet ein Programm, das so beschaffen ist, daß es sich in einer Population vermehrt und diversifiziert und ein Verhalten aufweist, das sich sowohl parasitär oder kooperativ, und sogar so etwas wie sexuell reproduzierend verhält. Er erwartet von diesem

Experiment, das einer elektronischen Form der Auffächerung der Arten im Kambrium gleicht, daß unerwartete Lebensformen entstehen, was uns helfen könnte, die Geheimnisse der Evolution besser zu verstehen. Bald sind es lebende Wildtiere, denen elektronische Spione eingepflanzt worden sind, die für die Wissenschaft in die Pflicht genommen werden, um auszuspionieren, was aus der Natur noch herauszuschinden ist. Dann auf derselben Zeitungsseite erfahren wir, daß die nicht minder mit Elektronik gespickten Kalifornier jetzt entdeckt haben, daß sie „overconnected" (überverbunden) sind, daß sie sich von den derzeitigen Kommunikationsmitteln gefangen fühlen, weil kein Augenblick ihres Lebens mehr der ökonomischen Ausbeutung entgeht.

Oder eine andre Collage: Eines Tages erfährt man aus der Zeitung, mit den Urteilen von G. Orwell habe es wenig auf sich, denn er sei so etwas wie ein Spitzel des englischen Geheimdienstes gewesen („Orwell ein antikommunistischer Spion" stand in einer französischen Zeitung). Daneben steht gedankenlos, daß in Berlin Siebenhunderttausend auf die Straße gegangen seien, „nicht um die Welt neu zu schaffen und den Aufstand auszurufen", wird klargestellt, sondern „um einfach zum Techno zu tanzen und sich gründlich zu amüsieren". Da sah man gleichzeitig ein Bulletin des Ministeriums der Liebe, welches die „Love Parade" als elektrifiziertes Bacchanal der Verblödung organisierte, und ein andres Bulletin des Ministeriums der Wahrheit, das uns dank minderwertiger Archive darüber informierte, daß Orwell nicht der tapfere Feind des demokratischen Totalitarismus war, den man auch heute noch ehren soll, sondern ein vulgärer Spitzel.

Diese Verleumdung ist insofern „symptomatisch", (wie Orwell sich ausdrückt), als dem System der Warenfreiheit daran gelegen ist, sich historisch zu rechtfertigen, und sei es, indem seinem alten stalinistischen Widersacher Referenz erwiesen wird. Es beruht auf dem, was die verschiedenen Totalitarismen dieses Jahrhunderts hervorgebracht haben, und stützt sich mehr oder weniger offen auf ihre Resultate, etwa wenn in Prag für ein Konzert von Michael Jackson eine Riesenstatue dieses Silikon-Menschen auf dem Sockel



der ehemaligen Stalinstatue errichtet wurde. Die Zuhörer versprachen sich davon wohl „in die Geschichte einzutreten“. Wie eine Wochenzeitschrift in Deutschland, der kritische Übertreibung recht fern liegt, zur Loveparade beobachtete: „Der Techno ist eine Maschinenmusik; wer ihr zuhört, (der Raver) ist ein Maschinen-Mensch, ein Nervensystem im Schwingung, und läßt sich von der Musik davontragen, bis sein Gehirn ein Glücksgefühl erfährt, woran er allein glaubt. Die Liebhaber des Techno sind die wahrhaften Kinder der deutschen Wiedervereinigung.“ All jene, welche aus der Geschichte ausgetreten sind und im technischen Aberglauben leben (an ein Glück, woran sie als einziges glauben), aufzufordern „die Welt neu zu schaffen“, ist überflüssig, ja es läuft fatalerweise auf den Versuch hinaus, eine totalitäre Utopie zu errichten, was nur in Chaos und Gewalt enden kann. Denn diese Raver sind dafür geschaffen, diese sich zersetzende Welt dafür zu lieben, wie sie ist, ja sogar zu lieben, wenn sie bald sehr chaotisch und gewalttätig werden sollte. Für diese atomisierten, durch sensorische Isolation in der Industriegesellschaft massenhaft geformten Individuen besteht das Wesentliche darin, zu schwingen, und es mangelt nicht an Organisatoren, um ihnen außer fun die kollektive Ersatzidentifikation und programmierte Mobilisierung zu liefern, mit deren Hilfe sie ganz spontan auftreten können. „Wir sind eine Familie“ hieß das Motto der Verzückten von Berlin, doch hinter diesem „Liebeszeichen auf Erden“ läßt sich die verordnete Einmütigkeit erkennen, jede individuelle Autonomie zu hassen. Das trifft auch für die Bürgerrebellionen zu, deren offenherziger Enthusiasmus vor allem darin besteht, einem vorfabrizierten Konsens anzugehören.

1995 publizierte der englische Herausgeber von „Animal Farm“ anläßlich dessen fünfzigsten Erscheinungsjahres ein Vorwort, das Orwell damals verworfen hatte. Er beschreibt darin die Schwierigkeiten, auf die er stieß, den Text zu veröffentlichen: die Rückweisung durch vier Verlage, den Druck, welchen das Informationsministerium ausübte, und allgemein das Klima stalinophiler Zensur, das in der englischen Intelligentsia jener Zeit herrschte. Orwell glaubte aber auch, daß die herrschende Orthodoxie sich wieder ändern könne und, warum nicht, antistalinistisch werden könne, ohne dadurch für das freie Denken weniger erstickend zu werden. Die möglichen Umstände, daß jedermann dasselbe Lied singt, werden nicht dadurch erfreulicher, daß man mit dem Lied einverstanden ist. Der menschliche Geist ist auch in diesem Fall bloß ein Grammophon. Da haben wir doch diese demokratische Einmütigkeit der Modernen, diese ferngesteuerte Entrüstung; alle gemeinsam wie auf Kommando drücken ihre Abscheu über jene aus, die man ihnen als Totalitäre, Fanatiker, Terroristen, kurz als gefährliche Verrückte und Feinde des Fortschritts denunziert. Die französischen Intellektuellen lieben es, sich über die etwas bäuerische



einfache Political Correctness lustig zu machen, haben sie doch einen raffinierteren Geschmack: Sie wenden schon längst eine angepaßte Version an, die den lokalen Gepflogenheiten besser entspricht. Die ist heuchlerischer, aber dem Wesen der Sache getreu, und besteht darin, rückwirkend eine Auflösung der Geschichte durchzuführen. In den USA reinigt man im Geist der Political Correctness die öffentlichen Bibliotheken von den Exemplaren des Huckleberry Finn, einem Buch, welches dem antirassistischen Blick verdächtig ist, weil darin ein Neger vorkommt (im übrigen ein flüchtiger Sklave), der wie ein Neger und nicht wie ein Uniabsolvent der militanten Art spricht, welcher den Multikulturalismus verficht. In Frankreich geht man nicht soweit, doch schon ein Wörterbuch kann nicht mehr die beleidigende Bezeichnung „juif" („Jude") für einen „avare" („Geizigen") in den Wortschatz aufnehmen, ohne sofort vom Blitz der Antirassisten getroffen zu werden. Um auf Orwell zurückzukommen: Der Journalist, der in den Spalten der Le Monde seine Verleumdung fortsetzte, zierte sich gleichzeitig durch ein respektvolles Interview mit Régis Debray, dem Erfinder dieser Medienmasche. Der hatte seinerzeit den kritischen Begriff des Spektakels als idealistisch und unwissenschaftlich deklassiert ("der Mensch bedarf des Spektakels, um zur Wahrheit zu gelangen") und läßt in seiner Wachsamkeit hinsichtlich des einzigartigen Charakters der Shoah nicht nach, indem er immer wieder den Verdacht des Negationismus auf jedweden fallen läßt, der die Auslöschung der Juden Europas (wobei „Shoah" neuerdings die gebührende Unvergleichbarkeit mit dem Rest der Geschichte unterstreicht) als etwas auffaßt, das seine Erklärung in der Existenz des Staates, der Klassen oder der Industriegesellschaft finden könnte.

Die Lawine falscher Enthüllungen, welche die Verwirrung von allem Möglichen organisieren, trägt schnell den Sieg über das Bemühen, endlich wieder auf die Tatsachen zurückzukommen,

davon, denn dafür müßten gewisse allgemein-historische Wahrheiten noch im Umlauf sein, welche den Kontext der fraglichen Fakten bilden. Diese Wahrheiten, so stellt man fest, sind aber schon hinweggefegt worden, und vor allem ist mit dem Sinn für Geschichte das eigentliche Interesse für die Wahrheit verschwunden, welches der Motor dieses Sinns für Geschichte ist. Man kann ein sinnvolles Urteil über die Art, wie Orwell den Stalinismus bekämpft hat, nur fällen, wenn man die guten Gründe Orwells versteht, die er nach dem Krieg hatte, den Stalinismus zum Hauptfeind zu erklären. Das erfordert nicht nur gewisse Kenntnisse, sondern auch einen gewissen Sinn für geschichtliche Kämpfe. Es ist sicher einfacher, über die geschichtliche Wahrheit einer Zeit Klarheit zu erlangen, wenn die letzten Archive geöffnet werden. Man wird dann erfahren, daß der unglückliche Bürokrat London, um den viel Aufhebens gemacht wird, ein Stalinist an der Macht, also ein Polizist war, bevor er in Ungnade fiel. Und wenn die Archive so etwas klarstellen, wird man erwarten dürfen, daß sie auch über den Rest die Wahrheit sagen.

Die Abschaffung der Geschichte ist eine schreckliche Freiheit für diejenigen, die sie in der Tat von jeder Pflicht gegenüber der Vergangenheit wie auch von jedem Engagement gegenüber der Zukunft befreit: Diese Freiheit besteht aus Unverantwortlichkeit und Verfügbarkeit (für alles, was die Herrschaft mit ihnen anstellen möchte), und die Modernen halten an dieser Freiheit verbissener fest als an ihren Augäpfeln. Die Verpflichtung gegenüber Vergangenheit und Zukunft auszulöschen haben die Modernen den Bildschirmen anvertraut. Wer die entstandene Leere beklagt und beispielsweise in Erinnerung ruft, daß es eine Geschichte gibt, aus der viele und schreckliche Rechnungen durch den Mißbrauch dieser Welt offen sind, die alle zum Ende dieses Jahrhunderts fällig werden, wird als faschistoider Nostalgiker einer vorindustriellen Harmonie bezeichnet, wenn nicht gar des Hangs zu religiösem Fundamentalismus oder des apokalyptischen Fanatismus bezichtigt. Die Intellektuellen unterscheiden sich von andern Menschen darin, daß die Abschaffung der Geschichte, welche für die große Masse nur eine fröhliche Entspannung darstellt, für sie eine mühevolle Arbeit ist: Es gilt die Spuren von realen Konflikten und von Wahlmöglichkeiten in der Geschichte zu verwischen, um an deren Statt die falschen Antagonismen einzusetzen, die rückwirkend von der momentanen Propaganda verlangt werden (und man sieht, welchen Beitrag hier die extreme Linke geleistet hat, indem sie die Vergangenheit neu geschrieben hat und im Niedermachen dessen, was schon am Fallen ist, immer sehr tapfer gewesen ist). Diese intellektuellen Agenten verabscheuen Orwell, stufen ihn zu einem Moralisten à la Camus herab und verleumden ihn, wie das seinerzeit Mode war, weil er in den entscheidenden Konflikten, welche das spätere Schicksal der Freiheit bestimmen sollten, immer scharfsinnig

Partei ergriffen hat, ohne deswegen einer Sache oder Propaganda seine eigene Urteilsfähigkeit über die Illusionen und Schwächen zu opfern, von denen die besten Kämpfe niemals frei sind. So hielt er sich nicht für besser als die Kämpfe seiner Zeit und hat an ihnen teilgenommen, um sie zu verbessern: Deshalb steht er bei den Mächtigen, den Moralisten und Ästheten in sehr schlechtem Ansehen, also bei vielen Leuten, insbesondere bei den Intellektuellen.

II

In demselben nicht veröffentlichten Vorwort zu „Animal Farm" merkt Orwell an, daß die Zensur, von der er spricht, nicht unbedingt ein formelles Publikationsverbot bedeutet. Freiheit heißt auch die Freiheit, den Leuten zu sagen, was sie nicht gerne hören. Man könnte meinen, daß heute mit der unerhörten Vielfalt von Informationen, die man den Leuten vorsetzt, diese dazu fähig wären, alles anzuhören, da sie ja über jedem Mißvergnügen und jenseits jeden Interesses stünden. Man stellt aber fest, daß es dennoch einige Dinge gibt, die sie nicht hören wollen, und daß sie, wenn sie sich ihrer Aufdringlichkeit nicht entziehen können, Vorkehrungen treffen, daraus reine Hypothesen zu machen, die man unter andern Hypothesen auch in Betracht ziehen kann. Damit mithridatisieren(2) sie sich gegen die Wahrheit und gewöhnen ihren Geist daran, sie ohne mit der Wimper zu zucken aufzunehmen. Ein gutes Beispiel dafür war die Besprechung einer Fernsehsendung, wo ein Science-Fiction-Film dazu diente, die Aktionen einer multinationalen ökologischen Organisation hochzujubeln. Er zeigte, was uns im Jahr 2000 oder etwas später erwartete, wenn es diese Organisation nicht gäbe. „Es handelt sich darum, was jedermann befürchtet, dh. die Zukunft ist gleich dieser Lawine von Schweinereien, die in den Himmel gespuckt werden, ist gleich dieser Brühe, die aus

den Röhren fließt, ist gleich der nicht mehr atembaren Luft und den verschmutzten Gewässern." (Le Monde, 9.-10. Juni 1996) Bemerkenswert ist dagegen der Umstand, daß die aufgeführten Bilder einer Katastrophe schon Wirklichkeit sind. Unser Fernsehkritiker schließt daraus, daß diese unerbittliche Zerstörung der Umwelt eines Tages wirklich eintreten könnte.

Derselbe Journalist sprach auch von der „Ahnung des einen oder andern, daß ein unheilbarer Verlust an Menschlichkeit zugunsten einer Barbarei neuen Typs eingetreten ist". Der Begriff Barbarei ist unter den Intellektuellen und Medienschaffenden neuerdings en vogue. Allerdings ordnet man diesem Wort alle Gegebenheiten und Verhaltensweisen zu, die dem Ideal der gesellschaftlichen Befriedung der Warendemokratie widersprechen. Wo sieht man denn, daß dieses Ideal, sprechen wir nicht von verwirklicht, so doch wenigstens aufrechterhalten würde? Oder andersrum, wo wird es nicht konstant lächerlich gemacht? Schon in der hiesigen Version, der armen Europäischen Union, hat man es vor allem mit dem Fluß von Giften zu tun, der sie durchströmt (Keime des Rinderwahnsinns findet man bis in die Kinderbiskuits hinein). Von Barbarei sprechen hieße, daß es eine Kultur zu verteidigen gäbe, statt dessen kann eine Kultur nicht durch eine bedrohliche Barbarei aufgebaut werden, die es zu bekämpfen gilt. Die Barbarei wäre also vor unsern Toren, aber nur davor, und wir bewahren die Schätze der Kultur auf CD-ROM: die Alhambra und die Werke von Cézanne, die Kommune von Paris und die Anatomie von Vésale. (3)

Wie gewisse Traumbilder das Produkt eines Kompromisses zwischen der Wahrnehmung einer physischen Realität, welche den Schlaf zu unterbrechen droht, und dem Wunsch, ihn fortzusetzen, sind, so stellt die Idee einer zu verteidigenden Kultur, wie sehr sie auch zugegebenermaßen von Gefahren umgeben ist, immer noch eine Sicherheit dar: Es ist das Beruhigungsmittel, das beispielsweise monatlich die Demokraten von „Monde diplomatique" verkaufen. Unter den Dingen, welche die Leute keine Lust haben zu hören oder zu sehen, auch wenn sie vor aller Augen liegen, findet sich folgende Tatsache: Die Tatsache, daß alle diese technischen Vervollkommnungen, die den Menschen das Leben in einem Maße vereinfacht haben, daß fast nichts Lebendiges mehr übrigbleibt, etwas aufbauen, das keine Kultur mehr ist, daß die Barbarei aus diesem versimpelten, mechanisierten, geistlosen Leben wie aus einer Quelle entspringt, und daß unter all den erschreckenden Produkten dieses Experiments der Entmenschlichung, auf welches sich die Leute so willig eingelassen haben, immer noch die Kinder das Produkt sind. Und dies bestätigt alle übrigen Schrecken. So stellt unser ökologisch bewußter Bürger die seines Erachtens verstörendste Frage: „Welche Welt hinterlassen wir unsern Kindern?" - und vermeidet es, die wirklich

beunruhigende Frage zu stellen: „Was für Kindern hinterlassen wir die Welt?“

Zweifellos hat noch nie eine Gesellschaft die Jugend so sehr als Verhaltensmodell für das alltägliche Leben angepriesen, wie die heutige, und noch nie hat eine Gesellschaft die Jugend in Praxis und Wirklichkeit so schlecht behandelt. Chesterton hatte in „Divorce“ (4) vorausgefühlt, daß die fortgeschrittensten pädagogischen Theorien, nach denen man das Kind als vollständiges und bereits autonomes Individuum betrachten sollte, letztlich auf den Wunsch hinausliefen, „daß die Kinder überhaupt keine Kindeheit mehr haben“ (Hannah Arendt). Die Massengesellschaft hat sich mit dem Individualismus des Problems der Bildung der Individualität entledigt. Das ergänzt sie dialektisch durch eine Verjugendlichung (Puerilismus), indem sie Erwachsenen sozusagen gar nicht zur Reife gelangen. Die Konsumenten werden wie Kinder behandelt, die Kinder im Gegenzug als vollwertige Konsumenten (ja, sie schreiben, wie alle Werbeleute wissen, zunehmend den Eltern vor was sie kaufen sollen). Was diese frühe Abrichtung auf Konsum für Störungen und Pathologien hervorruft, davon sprechen all diese um den Schutz der Kinder besorgten Ehrenmänner nur wenig. Sie fragen sich übrigens ebenso wenig, wo die Perversen und Sadisten, vor denen sie besorgt ihre Kinder schützen, herkommen, da die Gesellschaft heute doch so modern,

polizeigeschützt und rational ist.

Wenn man sagt, daß die Jugend noch nie so schlecht behandelt worden ist, und das nicht nur in fernen Ländern, deren Not man beklagt, sondern hier bei uns, in den Metropolen des Überflusses, dann wird einem im allgemeinen die Kinderarbeit im 19. Jahrhundert vorgehalten oder die Ära vor dem Krieg, als die Jungen in die Lehre gesteckt wurden. Wie alle diese eingängigen, plakativen Bilder, welche dazu dienen, den Fortschritt zu rechtfertigen, so sagt auch der Hinweis auf die Kinderarbeit nichts darüber, was der Fortschritt wirklich an Gutem gebracht hat, höchstens daß es noch schlimmer sein könnte. Im vorliegenden Fall wird der verlängerte Schulbesuch trotz aller diesbezüglich festgestellten ernüchternden Tatsachen grundsätzlich für ein Glück und eine Errungenschaft gehalten. Unter diesen Tatsachen ist noch die geringste, daß die sogenannten höheren Studien, für die durch leichteren Zugang mittels administrativ geregelter Erfolgsquoten die Türen geöffnet wurden, auf nichts vorbereiten, was den Namen „Beruf" verdient. Sicher wird das Funktionieren der modernen Wirtschaft nicht gestört, denn man weiß, daß es Anstellungen nur noch in gewissen neugeschaffenen „Dienstleistungen" gibt, was vom Pizza-Kurier bis zum sozio-kulturellen Animateur so ziemlich alles umfaßt. Im übrigen spielt es kaum eine Rolle, wie lange man diejenigen in der üblen Sauce der nationalen Erziehung marinieren läßt, die vor allem Schüler der Spielkonsole sein werden. Denn um auf die schlechte Behandlung zurückzukommen, ist das Folgende wesentlich: Wir sehen die ersten Generationen heranwachsen, die dem digitalisierten Leben ausgeliefert sind, ohne daß noch etwas störend dazwischen träte, etwa in der Moral, das die vollständige Anpassung bis vor kurzem noch verhinderte.

Oft ist es am besten, die Fanatiker der Entfremdung selbst über diese Themen sprechen zu hören, denn sie sprechen als Kenner. Da gibt es einen, der aus seiner fernen marxistischen Vergangenheit noch den Ton des Ergötzens bewahrt hat, wenn er von den entsetzlichsten Dingen spricht, welche die „alte Welt" einstürzen lassen: Wenn er die „weite und düstere Verschwörung" kommentiert, die „endlich dem Blick der Erwachsenen entgeht und sich nicht ums Erwachsenwerden kümmert - eine Jugend ohne Ende und Ziel" (man beachte, wie ganz modern der Zwang und das Elend, nicht erwachsen werden zu können, als eine freie Wahl und Emanzipation hingestellt werden): „Es besteht im übrigen eine eigenartige Koinzidenz zwischen diesem kindlichen Zustand vor dem Realitätsprinzip und dem Universum der virtuellen Realität, unserem Medien-Universum der Erwachsenen nach dem Realitätsprinzip, wo das Wirkliche und das Virtuelle sich vermischen. Das erklärt auch die spontane Sympathie einer ganzen Generation von Jungen für die neuen Technologien der Virtualität. Das

Kind hat das Privileg der Augenblicklichkeit für sich. Der Sound, die Elektronik, die Droge, all das macht ihm keine Angst. Hinsichtlich der heutigen Zeit ist das Kind endgültig gegenüber dem Erwachsenen im Vorsprung. Dieser erscheint ihm wie ein Zurückgebliebener, wie er ihm auch, auf dem Gebiet der moralischen Werte, wie ein Fossil erscheint." (Jean Baudrillard, „Le continent noir de l'enfance", « Libération », 16. Oktober 1995.)

Und wirklich staunt der Großteil der Erwachsenen, verängstigt, mit dem schnellen Lauf der Dinge nicht mitzukommen, über seine Kinder und schämt sich auch ein bißchen, denn diese kommen mit der elektronischen Mutation und dem hereinbrechenden augenblicklichen Leben besser zurecht. Sie erscheinen den Erwachsenen deshalb bezüglich Anpassungsfähigkeit und weisem Opportunismus beispielhaft. Nicht nur haben die Erwachsenen den Kindern nichts mehr beizubringen, sondern sie sind die ängstlichen Schüler dieser Avantgarde der Modernität und beneiden sie, wie sie nicht mehr durch diese alten, zivilisierten Reflexe gehemmt werden, die noch von der Moral und vom guten Geschmack herrühren und ein beträchtliches Hindernis im ungehemmten Genuß der Gegenwart darstellen. Alles wäre nun zum Besten bestellt in der Besten der virtuellen Welten, wenn diese glückliche Anpassung an alle Techniken der Simulation nicht eine andere Seite hätte: die schreckliche Unfähigkeit, in die nichtvirtuelle Wirklichkeit, aus dem künstlichen Universum der automatischen Sensationen anders als im Delirium oder in Brutalität herauszutreten. Es gibt bereits eine chemische Behandlung für diesen Typ von Kindern, die früh die pathologischen Symptome zeigen, die in der „erwachsenen Medienwelt" bekannt sind. „Es handelt sich vor allem um Kinder, die eine motorische Hyperaktivität, eine wirkungslose Bewegtheit, eine zusammenhanglose und unkoordinierte Aktivität aufweisen. Diese Kinder leiden auch an einer gefühlsmäßigen Instabilität, an einer Impulsivität, an einer Unfähigkeit, ein Vergnügen zu unterscheiden, an einer Gleichgültigkeit gegenüber Vorschriften und Anleitungen, an einem Mangel an Kontrolle und Selbst-Hemmung." („Un médicament pour enfants 'hyperactifs' suscite une controverse" „Le

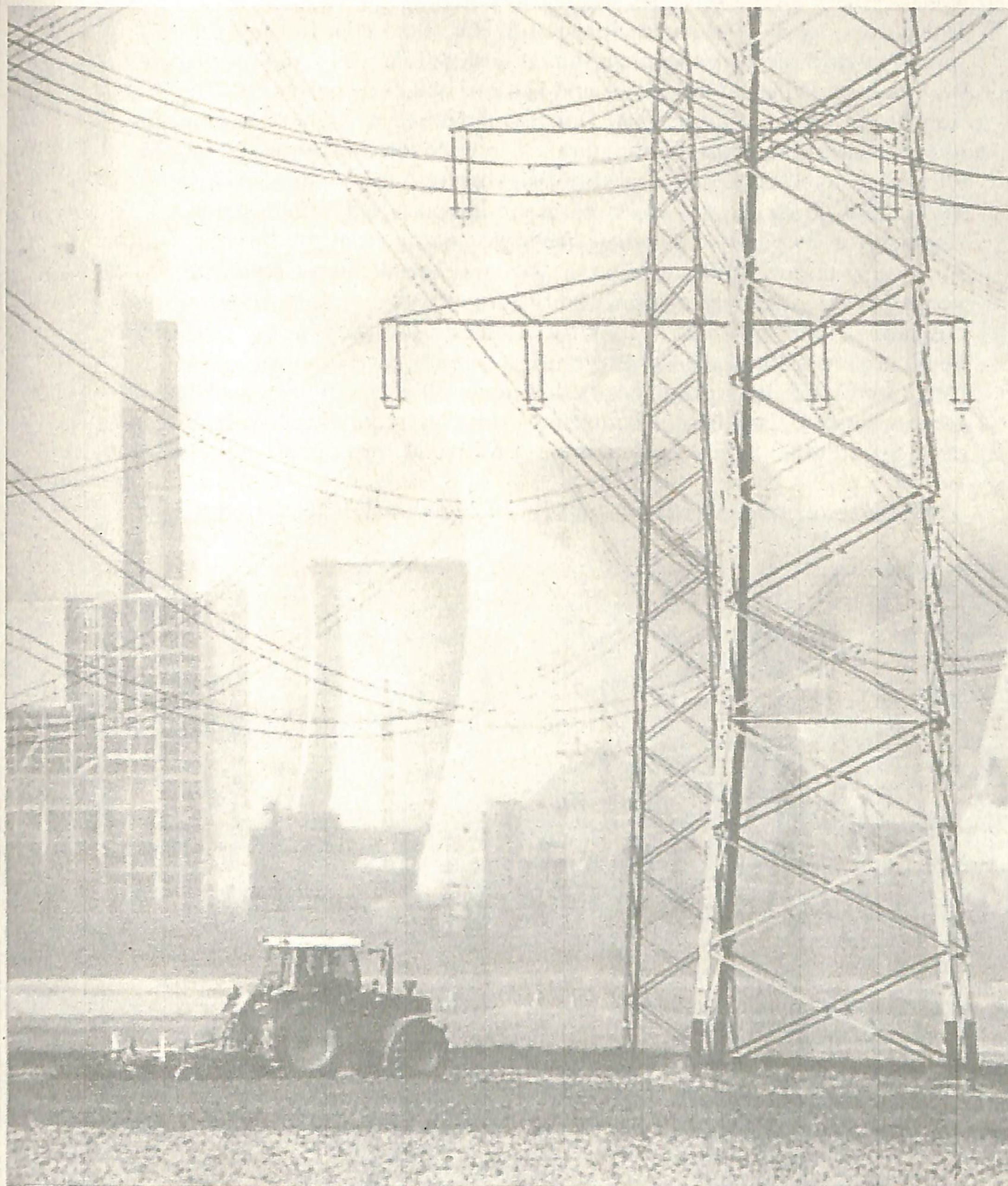


Monde", 15. September 1995).

Ein moderner Idiot wird vielleicht von einem solchen Bericht sagen, er sei von der repressiven Psychiatrie verfaßt worden; in diesen unordentlichen Trieben sei das Sprudeln der kindlichen Kreativität zu sehen etc. Man ist versucht, auf diese Nachsicht zu antworten, daß nichts wirklich Menschliches je in der Geschichte, ja, auch im individuellen Leben erfolgt ist, ohne daß man wüßte, „ein Vergnügen zu unterscheiden", d. h. es in seiner Unverwechselbarkeit zu individuieren, mitzuteilen und zu zivilisieren; da wir hier aber nicht Geschichtsphilosophie betreiben, begnügen wir uns einfach mit der Feststellung, daß es in der endenden Warengesellschaft den tödlichen Widerspruch gibt, daß sie nicht aufhört, Triebe anzuregen, die sie gleichzeitig, um den Schein einer Ordnung wieder herzustellen, unterdrücken muß, womit sie natürlich die Sache nur brutaler macht. So fährt die Menschheit fort zu entarten und sich gleichzeitig zu verhärten, während die Marktschreier sie uns mit ihren Begierden, Phantasien, ihrer Sensibilität und allem andern so schön anpreisen, wie wenn die Fähigkeiten der Seele immer noch unverändert, lebendig und nicht verstümmelt und verdorben wären. Der libertärste Progressismus darf also auf den innigen, einmütigen Applaus des Zeitgeistes zählen, wenn er seinen falschen Enthusiasmus äußert („ein neuer Stil ist am Entstehen...", „eine Mutation bahnt sich vor unseren Augen an...") und seine schmutzigen Bestrebungen verkündet: „Erlaubt die Vervollkommnung der audiovisuellen Techniken nicht einer großen Anzahl von Studenten, sich individuell anzueignen, was bis anhin nur dem Meister mit viel Aufwand möglich war (Orthographie, elementare Grammatik, Wortschatz, chemische Formeln, Theoreme, Musiklehre, Deklination....)? Das heißt also auf spielerische Weise den Grad der Aneignung und des Verständnisses zu prüfen." (Raoul Vaneigem, „Avertissement aux écoliers et lycéens », 1995.) Die Händler von innovativen nebenschulischen Produkten sind nicht weniger entschieden spielerisch und vertrauensvoll: „Das wird einschlagen, denn die Eltern haben begriffen, daß ihre Kinder das Paket der Erziehungsmedien als Spiel erleben." (« Le Monde », 15.-16. Oktober 1995.)

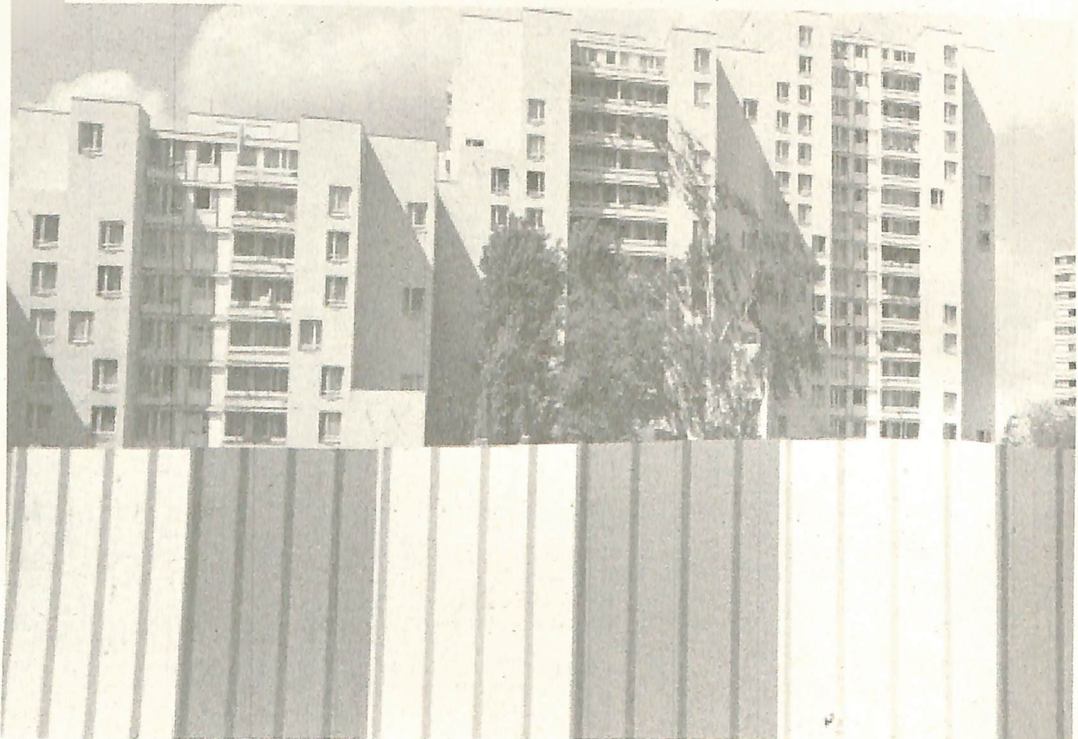
Das vorzeitige Eintreten in die fiktive Welt, wozu die neuen virtuellen Technologien einladen, ist sicher eine Erziehung, doch was für eine? Das läßt sich von ihren hauptsächlichen Merkmalen plausibel ableiten. Die virtuelle Welt ist eine Welt der schnellen und heftigen Sensationen, in der man allein ist und wo man ein Gefühl der Allmacht empfindet. In dieser Hinsicht steht sie mit der Droge in Zusammenhang, ebenso bezüglich der Abhängigkeit, die sie schafft. Der Raum und die Zeit des gewöhnlichen Lebens sind in der virtuellen Welt wie aufgehoben; sie werden vom Bildschirm mit seinem weltweiten Netz ersetzt, wohinter die augenblickliche Übertragung steht.

Die virtuelle Welt gehört insofern der Sphäre des Spiels an, als sie zum geläufigen Leben nicht im Widerspruche steht. Allerdings stellt sie weniger eine höhere, wenn auch nur zeitweilige und begrenzte Freiheit, als vielmehr eine weitergehende Versklavung dar. In der virtuellen Welt wird die



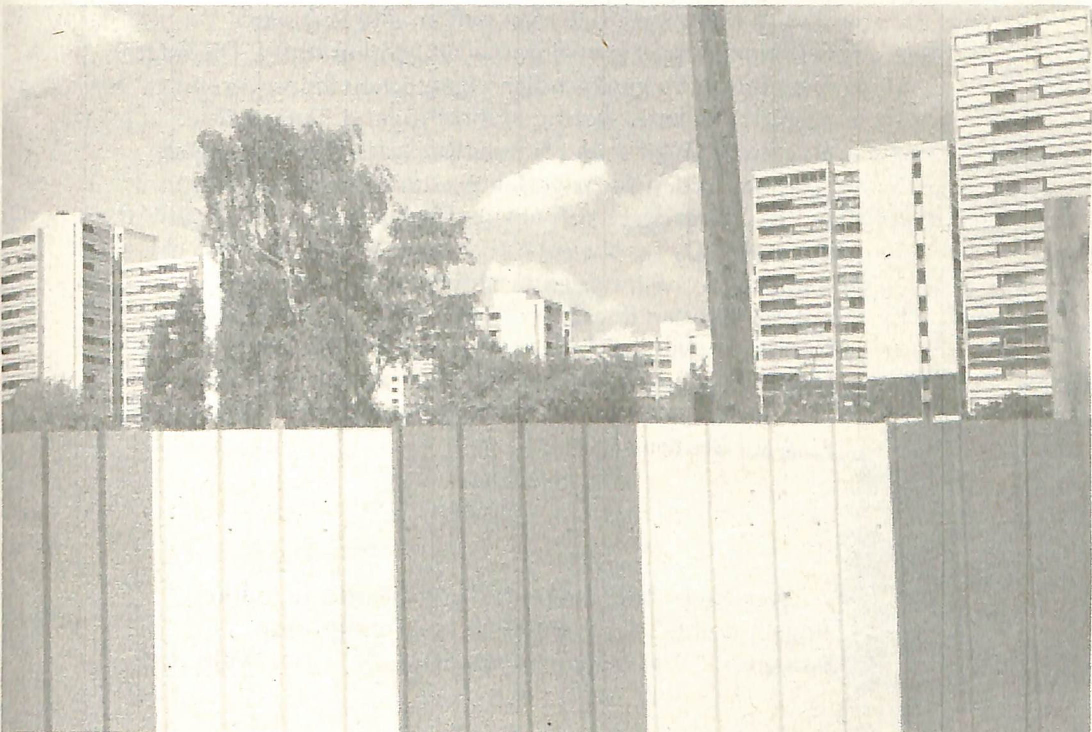
Fähigkeit, sich einer vollständig künstlichen und technisierten Umwelt anzupassen, wie es die unsere bald ist, geprüft (dieser Aspekt der Simulation ist übrigens von Anfang an vorhanden; dieser war militärisch, man denke an die Flugsimulation und Raketentechnik). Andere Seiten der virtuellen Welt erinnern an die Welt des Traums, es sind aber die Wünsche der Unterordnung, die hier zu entziffern sind. Vor allem aber ist die Zeit reversibel und die Vergangenheit immer auslöschbar, d. h., daß bezüglich Wahrheit und Lüge, Wirklichkeit und Fiktion, wie auch bezüglich der Auffassung von gut und schlecht Unentschiedenheit herrscht. Darin hat die virtuelle Welt die größte Bildungskraft. Diese Unentschiedenheit muß den widerspenstigen Gehirnen also nicht beigebracht werden, im Gegenteil, sie sind darauf durch all das, was sie bis dahin schon erlebt haben, schon ziemlich gut vorbereitet. Die neue Technologie vollendet mit ihrer Ausrüstung und macht unumkehrbar, was auf moralischem Gebiet die vorangehenden Einrichtungen schon begonnen haben: Diese sollten uns nur das Leben erleichtern; jene Apparatur ersetzt es. Damals war der Verlust an Bewußtsein noch unvollkommen; das Experiment der Schaffung eines totalitären, post-historischen Menschen mußte weitergetrieben werden, „um in das III. Jahrtausend einzutreten", um diesen „mythischen Sprung in der Zeit" zu vollbringen, zu dem uns der Millenarismus des Staates einlädt.

Um jede noch so oberflächliche Einsicht in den wirklichen, elenden



Zustand zu verhindern, in dem sich die Jugend befindet, ist eine Konsens-Zensur im Schwange, die folgende Gruppen vereint: Erstens die Händler, ihre verschiedenen Agenten und alle jene, die an ihren wohltuenden Produkten Geschmack gefunden haben und dementsprechend korrumpiert sind. Es sind das die Jungen; sie sind die formbarsten Konsumenten, die der Welt des Schundes am meisten Angepaßten, da sie nichts andres kennen gelernt haben. Die Jugend wird denn auch dem Rest der Bevölkerung konstant als Beispiel vor Augen geführt. Zweitens: Die Eltern, die ihren Kindern nichts weiter zu vermitteln haben, als ihre eigene Akzeptanz des Warenglücks, und die nun sehen, daß das mit all seinen krankhaften Folgen wieder auf sie zurückfällt: Es sind diese Mutanten, für die die Eltern, nichts als Fossile und Zurückgebliebene sind. Bei den Eltern wirkt die Zensur im nahezu psychoanalytischen Sinne, denn der ganze Mißerfolg ihres Lebens fasst sich genau da zusammen, wo sie, von einer glücklichen Innigkeit der Familie träumend, glaubten, sie könnten einen kleinen Erfolg verzeichnen. Drittens: die Ex-Linksradikalen aller Gattungen. Sie kennen nicht die oben erwähnten Motive, weisen aber vielfältige Affinitäten mit der Modernisierung auf und überbieten sich in futuristischem Enthusiasmus aus Angst, für zurückgeblieben, nostalgisch oder gar für Krypto-Vichyisten zu gelten.

Denn so viele Leute lassen sich von dieser jugendkultischen Orthodoxie



beeindrucken, obwohl sie die Wirklichkeit kennen gelernt haben, bevor sie liquidiert und verkehrt worden ist. Sie wären fähig, den Lauf in die Auflösung, die Champions und ihre jungen Supporter zu beurteilen. Doch sie unterschreiben in ihrem Innern die Verachtung, in der sie die Händler und Regisseure der Fälschung halten. Das alles beruht auf folgendem einfachen Mechanismus: In fünfzehn oder zwanzig Jahren von heute an werden diejenigen, welche das frühere Leben gekannt haben, fast alle tot sein und diejenigen, die dann jung und erwachsen sein werden, werden nie etwas anderes kennen gelernt haben, was ihnen zum Vergleich für den in allen Bereichen gebotenen Ersatz dienen könnte. Früher konnte man sagen, daß das, was eine Generation bildet, ein einzelnes geschichtliches Experiment war, woran man sich erinnern konnte, wie beispielsweise die Welt vor dem Zweiten Weltkrieg. Heute ist jede Generation (oder Halb- oder Viertelgeneration; der Zyklus der Erneuerung der Dinge ist heute viel schneller als derjenige des Menschenmaterials) durch ein Moment des Konsums, ein Stadium der Technik oder durch eine idiotische, weltweite Mode gekennzeichnet. Mehr als durch irgend etwas anderes geprägt ist man Zeitgenosse gewisser Industrieprodukte und so kommt es, daß man sich an alte Fernseh-Sendungen einer gemeinsamen Jugend erinnert. Die letzte Generation im geschichtlich eigentlichen Sinne vereint folglich alle jene, welche in ihrer Jugend Zeugen des Sturzes der Welt in die Simulation waren. In Frankreich fand das in den Sechzigerjahren statt. Diese Generation hat es vorgezogen, sich anzupassen, ja sogar, ihr fieberhaft zu folgen. Da sie aber etwas anderes kennen gelernt hat, nämlich das, was der geschichtliche Einsatz dieser entscheidenden Epoche war, den sie feige vergessen und kaschieren will, ist diese (letzte) Generation ganz besonders darauf aus, das Vergessen zu fordern, überidentifiziert sich mit der Modernisierung und findet sich im Haß auf die Kritik.

III

Wer erlebt hat, „wie sich die große Pforte in ihren Angeln drehte“ (in Erinnerung an „Fargue“ von Bernanos: “Wir stehen auf der Schwelle dieser Welt, die

Pforte hat sich hinter uns noch nicht geschlossen") und den kommenden Einschluß in diese sterilisierte Welt der technischen Simplifikation vorausgefühlt hat, hatte dennoch Schwierigkeiten, sich die Erniedrigung des Geistes genau vorzustellen und welches die Folge davon sein sollte. Einigen ist es dennoch gelungen, gewisse wesentliche Züge herauszuschälen. Bernanos zum Beispiel, oder Lewis Mumford im Kapitel über den nachgeschichtlichen Menschen in seinem Buch „The Transformations of Man"(5) oder Adorno, der ebenfalls feststellte, daß die Technisierung den „Erfahrungskern" eines vor-utilitaristischen Verhaltens erodiert, d. h. die Grundlage überhaupt, zu urteilen: „Man wird dem modernen Menschen nicht gerecht, wenn man sich nicht alles dessen bewußt ist, was ihm unaufhörlich bis in die tiefsten Innervationen hinein die Dinge, die ihn umgeben, antun... In den Bewegungen, welche die Maschinen von denjenigen verlangen, die sie laufen lassen, findet man die Schroffheit, die abgehackte Eindringlichkeit und die Gewalt wieder, welche die faschistischen Brutalitäten kennzeichnen."(6) Diese Bemerkungen über die Ausweitung der Brutalität infolge der Erfordernisse des mechanisierten Lebens gingen schon weit, und nun befinden wir uns darin. Es sind schon fünfzehn Jahre vergangen, als ein anderer Wahrheitszeuge von einer italienischen Stadt berichtet, die vom Automobilverkehr heimgesucht wurde: „Nichts verschafft einem besser das Gefühl für das kriminelle Milieu und die Verwüstung der Seele als diese Anhäufung metallischer, von menschlichen Grimassen, von zum Bagno Verurteilten besetzten Hülsen dort, wo man einst von ‚Strasse' sprach. Jedes Auto ist ein Geschoß, das abgefeuert worden ist, es herrscht also permanenter, idiotischer, sinnloser Krieg."

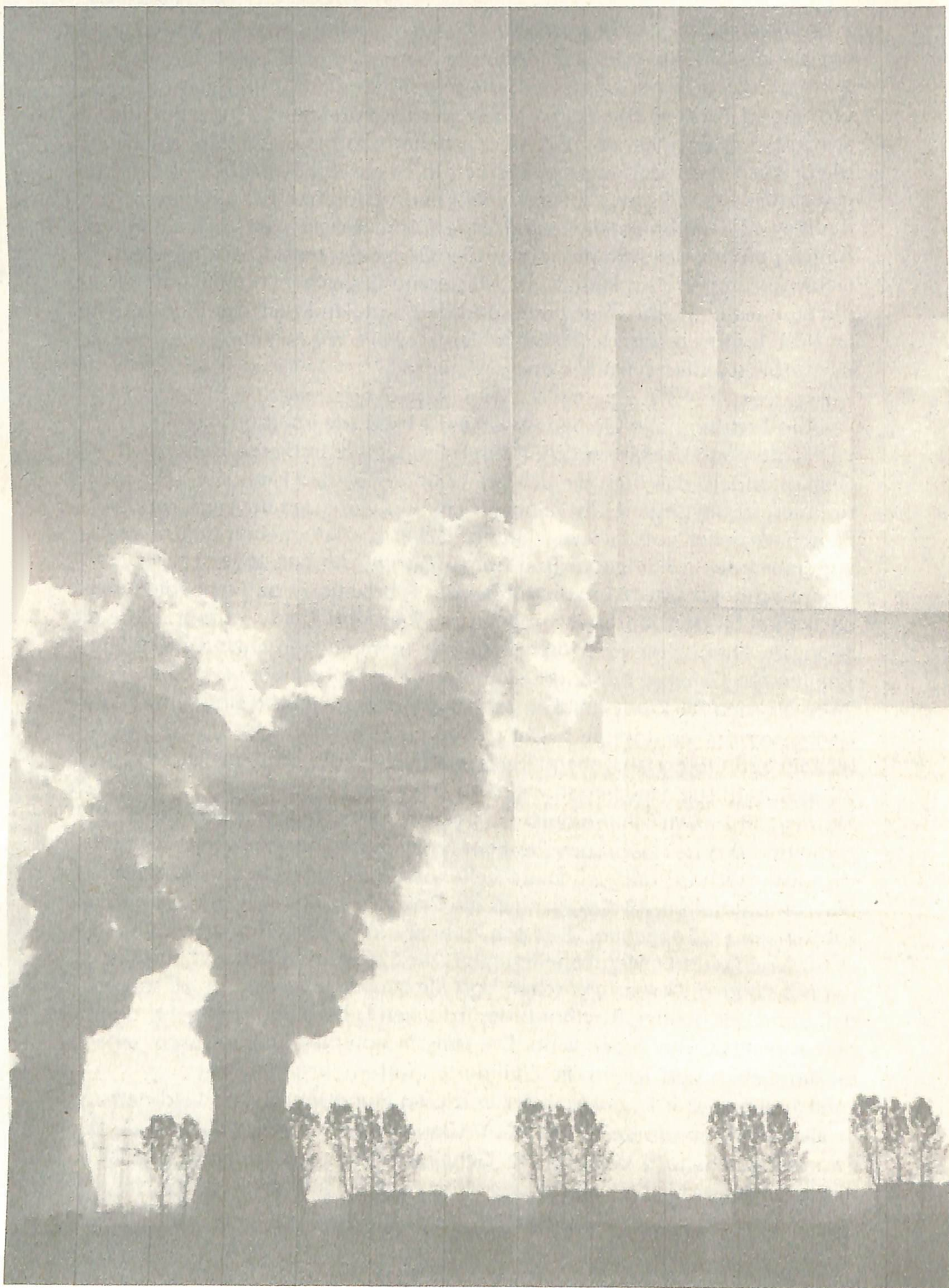
Von Krieg zu sprechen ist nicht übertrieben, wenn man an die Millionen von Toten denkt, die der Automobilverkehr schon gefordert hat, ohne an die Nebenfolgen zu denken: verstopfte Dörfer und Städte, zerschnittene Landschaften usw. Dieser Krieg hat übrigens einen bestimmten Menschentyp geformt, den man Ignoranten vor Augen führen sollte, die sich unter einem „totalitärem Menschen" nichts Konkretes vorstellen können. Ein Exempel dafür, was aus der Menschheit dank der organisatorischen Zwänge der Industriegesellschaft werden kann, ist der Automobilist auch dann, wenn er seine Zivilisiertheit ehrgeizig dafür einsetzt, seine Rolle als Schmiermittel der Technik möglichst gut zu erfüllen und höchst anständig, womöglich gar ökologisch korrekt, in einem „sauberen" Auto in der Verkehrswüste umher zu fahren, die man für ihn präpariert hat. In jedem Falle bleibt er der Zerstörer, der zu sein ihn das Geschoß zwingt, das er pilotiert. Und wenn nach so vielen kleinlichen Beleidigungen - die Kehrseite der Beteiligung an der anonymen Macht, die ihn mit den andern zerstört - der Automobilist, dieses Exempel eines totalitären Menschen, es spannender findet, sein

entartetes Menschsein direkt auszuleben und seine innerlich angestaute Gewalt an den Modellen der cinematographischen Figuren auszulassen, welche der Bewunderung durch die Menge dargeboten werden, beweist er damit, wie unsinnig es ist, beim totalitären Menschen zwischen dem eifrigen Funktionär, der „Befehle ausführt", und dem sadistischen Rohling zu unterscheiden, der jenen an Grausamkeit noch übertrifft. Denn der eine ist nie mehr als die abscheuliche Rache des andern für seine eigene Feigheit. Genau diese Verbindung von Unterwerfung und Härte, von Konformität und Unverantwortlichkeit bestimmt die totalitäre Mentalität. Im übrigen kann man im Automobilisten den Prototyp des Internauten, des noch weiter degradierten Menschen erkennen, welcher der sinnlichen Welt abgeschworen hat und ausschließlich dem reduzierten Umlauf von Zeichen folgt und nicht einmal mehr das Bedürfnis nach physischer Ortsveränderung empfindet. Zirkuliert nicht auch schon der Automobilist zur Hauptsache in einer Landschaft von (logistischen, kommerziellen, touristischen, kulturellen) Zeichen? Und lernt er nicht auf der Information zu surfen, wenn er am Straßenrand liest: „Die wertvollste Ware sind Sie" und gleichzeitig am Radio hört, daß 50 Jahre chemischen Kriegs gegen das Leben auf der Erde bewirkt haben, daß die mittlere Spermienerzeugung des männlichen Konsumenten auf die Hälfte zurückgegangen ist?

Der Automobilist steht an vorderster Front im aufreibenden Kampf für ein Leben ohne Anstrengung und schlägt sich, in seine metallische Hülse eingekapselt, für die Verkehrsfreiheit. Doch dieser Kampf erregt überall den Zorn, ja es gibt fast nur noch diesen Zorn. „Am schlimmsten sind die Heuballenmaschinen, wo der Verunfallte buchstäblich verschluckt wird", liest man in einer Zeitung über den neuen Typ von Unfällen in der Landwirtschaft. Zuerst sind die Hecken, die Wege, die Bauernhöfe, die Dörfer, die Kenntnisse, die ganze sinnlich faßbare - und damit erkennbare - Wirklichkeit des Landes verschluckt worden, nun verschluckt die Mechanisierung auch noch diesen gestreßten Arbeiter, welcher der Bauern von einst geworden ist. Die Menschheit wird vom technischen Gehäuse verschlungen, das ihn vor den

Prüfungen durch die natürliche Welt schützen sollte: eine alte Schimäre, die wir auf die Titelseite des ersten Bandes der Encyclopédie des Nuisances gesetzt haben. Dennoch gibt es Schlimmeres als diese Vision, wo immerhin Opfer und Täter noch unterschieden werden können: die Idee, daß die Verquickung von Mensch und mechanischen Prothesen, zu deren Gunsten dieser auf seine Fähigkeiten verzichtet, in einem solchen Masse unauflöslich geworden ist, daß diese aufgegebenen und verlorenen Fähigkeiten nicht mehr ganz wiederherstellbar sind. Eine solche Möglichkeit wird einem vor Augen geführt, wenn man sich darüber Gedanken macht, was mit dem Gehörsinn unter dem Einfluß der Massenmusik geschehen muß, eine Musik, die eine totale Freiheit verspricht und den brutalen Krach der Industriewelt an Brutalität noch übertrifft. Auch hier wird ein Wunsch aufgenommen, um ihn sofort wieder zu frustrieren.

Alle Torturen, alle Qualen, welche die Industriearbeit uns zufügt, verdichten und verhärten sich in ihren Produkten, in diesen so banalen Gegenständen, daß man sie nicht mehr unterscheiden kann. Sie dringen raffiniert in die Organe der Benutzer ein und verhärten ihr Herz und ihr Fleisch. Arbeiter von zwanzig Jahren, Galeerensklaven eines Industrieparks auf einer Insel vor Singapur (mit hohen Gittern, Absperrungen, Überwachungskameras) verlieren bei der Fabrikation von Fernbedienungen nach zwei bis drei Jahren ihr Augenlicht. Weit von ihnen entfernt, ohne die geringste Ahnung dieser erloschen Augen, manipulieren entspannt andere Sklaven am Gehäuse dieser unbekannten Leidensprodukte und stumpfen ihren eigenen Blick vor den Fernsehschirmen ab, während rings um sie die Lichter verlöschen und die Nacht der Vernunft hereinbricht. Von jedem technischen Objekt ausgehend verbreiten sich so die Übel, welche die wissenschaftliche Medizin durchaus zu erkennen und in ihren Nomenklaturen der Pathologien zu verzeichnen sich anschickt: Es wird gemeldet, daß der Gebrauch des Handys eventuell für Alzheimer verantwortlich ist; daß der Mikrowellenherd nicht nur die Qualität der Nahrungsmittel beeinträchtigt; daß die Plastikflaschen subtilerweise giftige Substanzen (*2) abgeben, die noch zu analysieren sind. In jedem Fall hätte es für eine gesunde Menschheit genügt, die Sache ästhetisch zu beurteilen, um mit Grauen diese trügerischen Vorteile zurückzuweisen, um zu spüren, daß darin der richtige Rhythmus des irdischen Lebens verloren geht, ohne den es nichts Gutes geben kann. Die Wilden von Neu-Guinea assen, scheint es, das Gehirn von Toten; die Zivilisierten füttern ihre Kühe mit gehäckselten Schafskadavern oder injizieren Hypophysen von Leichnamen in die Kinder - und nun kamen die Wissenschafter hinter das Geheimnis der Prionenkrankheit.(7) Wo liegt das Geheimnis? In nichts anderem, als daß nichts folgenlos bleibt, daß man den Tod nicht ungestraft in das Leben eindringen lassen darf, und daß dort, wo jedes Maß verloren worden ist,



sich in einem System genauer Aufrechnung und Vergeltung wieder ein Ausgleich herstellt.

Die Herrschaft spricht zu uns mit immer brutalerer Offenheit wie zu solchen, die schon mitten drin stecken und nicht mehr zurück können. Zu den Kindern spricht sie im witzigen Ton der Werbung für vitaminangereicherte Getränke, Bilder, die eine Art Massaker an Orangen zeigen, die von Motorsägen-Horrorfilmen inspiriert sind, mit dem Text unten dran: „Ihr trinkt das, ihr seid Komplizen!“. In der Tat. Wer ist nicht irgendwie eingenommen? Wer war nie im einen oder andern Augenblick, nur kurz, von der barbarischen Macht der Technik besessen und versucht, zum Beispiel am Steuer seines Wagens, die hinderlichen Passanten auf der Fahrbahn einfach zu überfahren? Durch alle die elektrischen Apparate, die man unbekümmert benutzt, gewöhnt man sich an die funktionale Kälte, die uns zum Beispiel im Spital umgibt; man drückt auf einen Knopf, um sofort eine Befriedigung ohne Anstrengung zu haben und wird ungeduldig, wenn irgendwo nicht sofort und automatisch ein Ergebnis da ist. Man verliert den Takt in der Handhabung der Dinge wie im Umgang mit seinesgleichen. Und die zunehmende Brutalität des Benutzens gibt sich als Emanzipation aus, als erreichte Freimütigkeit ohne Konventionen, etc.

Was die unter solchen Bedingungen gesprochene Sprache betrifft, so ist es sicher unnötig, darauf einzugehen; es ist schon lange bekannt, daß „jeder individuelle oder nationale Verfall sofort durch einen streng entsprechenden Sprachverfall angekündigt wird“, was wir umgehende bestätigen können, wenn wir unsern Zeitgenossen zuhören.

IV

Die Barbaren kommen also nicht aus einer fernen archaischen Peripherie der überquellenden Warenwelt, sondern aus ihrem Zentrum. Wer seine Sensibilität intakt halten konnte, indem er sich so weit wie möglich von Techniken des entfremdeten Lebens fernzuhalten bemühte, wird sich bei einem kurzen Kontakt mit denjenigen, welche von Kindheit an durch diese Apparaturen der Verarmung geformt worden sind, davon überzeugen können. Diese Krüppel der Wahrnehmung, diese von den Maschinen des Konsums Versehrten, Invaliden des Handelskriegs hissen ihre Stigmata wie Dekorationen, ihre Invalidität wie eine Uniform, ihre Fühllosigkeit wie eine Fahne. Was von einer Gruppe von Vierzehn-, Fünfzehnjährigen, die sich in einer Metro in Paris fortbewegt, zu spüren ist, gemahnt häufig an das, was früher einmal eine korporative Männlichkeit (Soldaten, Sportler, Militante totalitärer Bewegungen) ausströmte: sagen wir einmal die Atmosphäre des Lynchens. Im Kontakt mit ihrer technischen Umwelt verhärtet, gebrochen

unter den Befehlen, die sie pausenlos entgegennehmen, zeigen diese Jungen, welche unter den Schlägen und Rhythmen starker, industriell erzeugter Sensationen aufgewachsen sind, eine Härte, die noch größer ist, die Härte von Freigelassenen. Sie ist ganz nach dem Modell der Helden unserer Zeit, der Harten unter den Harten geformt: der Kriegs-Lords des ökonomischen Kriegs, der Gangster und ihrer Polizei, der Industrie-Kapitäne und Mafiabosse. Wenn man diese Militanten des Warentotalitarismus mit ihrer ziellosen Dynamik sieht, denkt man an das, was Chesterton über den Slogan von Nietzsche „Seid grausam" sagte: Er bedeute in Wirklichkeit „Seid tot".

Man ist über solche Aussagen vielleicht überrascht und findet sie sehr übertrieben. Es gibt nämlich in dieser Frage eine fast vollständige Zensur; unter Zensur ist hier nicht zu verstehen, daß die Dinge versteckt oder abgeleugnet würden, sondern, daß sie, einmal zugegeben, aufbereitet und an bestätigende Erklärungen angepaßt werden. Dadurch verlieren sie jede Schärfe und Bedeutung. So wird man einwenden, diese Brutalität jugendlichen Verhaltens sei nur eine neue, etwas schärfere Form des alten Generationenkonflikts; oder, dieses Verhalten drücke einen Klassenhaß aus, der seiner Ursache zweifellos wenig bewußt sei, einen solchen aber nichtsdestoweniger beinhalte: der nicht weniger alte Konflikt zwischen arm und reich. Der erste Einwand ist der schwächere, denn für einen Generationenkonflikt müßte es Generationen geben, wogegen die Nivellierung der Erfahrungen und Verhalten spricht. Gestern noch tolerierte die vom bürokratischen Apparat beherrschte Massengesellschaft eine gewisse Entfernung der Jugend von der allgemeinen Norm; Jugend war eine Probezeit, welche die Selektion der begabtesten Opportunisten erlaubte. Heute ist der Rest von gemeiner Bürger-Weisheit („Die Jugend sich austoben lassen") verflogen und damit das Bewußtsein der Lebensphasen, welches diese Weisheit noch auf ihre Art bewahrte. Nunmehr heißt es: Man muß in jedem Lebensalter zu allem fähig sein, was die gesellschaftliche Forderung nach schöpferischer Teilnahme an der Wirtschaftsdynamik von einem verlangt, bezüglich der vielen Chancen und zu landenden Coups. Vor diesem Anspruch kann keine Individualität weiterbestehen, nicht einmal ein individueller chronologischer Lebensablauf. Ein Kind spricht wie ein Greis schulmeisterlich über die Einkünfte seiner Eltern und über ihre ehelichen Beziehungen; ein Greis amüsiert sich wie ein Kindskopf am klappernden Elektronikspielzeug. Was man das Dritte Lebensalter nennt erweist sich letztlich in Aufmachung und Beschäftigung als Eintritt in eine nun vollendete Jugend, in eine Muße, die unterschiedslos den Erzeugnissen der Unterhaltungsindustrie verpflichtet ist.

Der zweite Einwand lohnt eine eingehendere Diskussion, denn, obwohl

diese Jugend, überall von denselben Bildern überfüttert und richtiggehend verrückt danach, sie zu imitieren, erstaunlich massenhaft, gleichförmig und konformistisch ist, gibt es bei den Ärmsten Verhaltensweisen, die dem alten Illegalismus der gefährlichen Klassen ähnlich sieht. Nicht aber, weil ihre Gesten vom Gesichtspunkt des Rechts aus kriminell sind, sind sie auch ebenso subversiv, sondern sie sind einfach wild im Sinne des wilden Kapitalismus, und nicht im Sinne eines wilden Streiks. Die Linksradikalen möchten glauben, daß sich seit zwanzig Jahren und mehr eine Art revolutionären Geistes in der proletarischen Jugend aufrechterhalten habe, der immer spontan subversiv, immer auf dem Sprunge sei, sich selbst zu organisieren und die Gesellschaft zu verändern. In Tat und Wahrheit wünscht niemand mehr, am wenigsten jemand unter den Armen, irgendeine Verantwortung im katastrophalen Lauf der Welt zu übernehmen. Jedermann, ob reich oder arm, will so schnell wie möglich zu derselben legitimen Befriedigungen gelangen. Dieser run ist notwendigerweise für die Armen mit mehr Heftigkeit verbunden, das ist alles. Die Spaltung in der Gesellschaft über die Idee vom Glück und von einem wünschbaren Leben, die 1968 virulent geworden ist, hat keine fortgesetzte Wirkung gehabt und ist unter der PR für die „Befreiung der Sitten" untergegangen. So kann man sich nicht mehr damit begnügen, bei jeder Plünderung, wie wenn nichts geschehen wäre, die Analyse der Situationisten vom Aufstand in Watts von 1966 zu wiederholen („Niedergang und Fall der spektakulären



Warengesellschaft"). Gemäß dieser Analyse wollten die Plünderer sofort alle gezeigten Objekte, nahmen also die Warenpropaganda beim Wort, und ihre Kritik bestand darin, den materiellen Überfluß zu beherrschen und seine Richtung neu zu bestimmen. (*3) Oder vielmehr: Man kann sich damit zufrieden geben (wie es z. B. eine „surrealistische Gruppe von Chicago" nach den Unruhen 1992 in Los Angeles in einer bemühten Lyrik und fadenscheinigen Rhetorik versucht hat), diese Analyse zu wiederholen; das ist aber zum Schaden ihres rationalen und historischen Sinnes: Die Hypothese, daß diese Aufstände, welche durch die Plünderung und den zerstörerischen Potlach den Gebrauchswert der Waren wiederfanden, für die Aufständischen selbst von Nutzen wären und ihnen ermöglichten, über den Weg der Infragestellung des ganzen american way of life denjenigen zu begegnen, welche das suchen, „was auf dem Markt gerade nicht zu finden ist, vom Markt gerade beseitigt wird". Doch wird dieser ohnehin lange Weg noch länger, oder vielmehr, dieser Weg ist von den Organisatoren der Trostlosigkeit wie verwischt worden. „Die Jugend von Watts ohne Waren-Zukunft", die „eine andere Qualität der Präsenz gesucht" hatte", hat sich den Drogen zugewandt, um einer leeren Gegenwart Intensität zu geben, und hat dabei eine Waren-Zukunft im Drogenhandel gefunden. Es wird also unmöglich, ohne Bluff in Klassenbegriffen zu sprechen, wenn die Individuen verschwunden sind und jeder, vor allem unter den am meisten Entrechteten, sich beschränkt, eine auf dem Markt erhältliche vorgeformte Identität anzunehmen, um augenblicklich alles das zu sein, was diese Präge-Identität zu sein erlaubt und aufdrängt. Der einzige Luxus besteht darin, schnell und oft von einer zur andern Vorstellung zu wechseln. Die Droge erscheint hier als vergeistigte Essenz der Augenblicklichkeit des Zugangs zum Sein: der Schock, der Flash der reinen Veränderung.

Im Artikel der „Internationale situationniste" über die Unruhen von Watts wurde, ganz hellsichtig, nicht nur die eine Möglichkeit in Erwägung gezogen, daß sich um diese Revolte der Schwarzen der USA eine revolutionäre Vereinigung bildete, welche die Revolte gegen die Ware vorantriebe, sondern es wurde auch auf eine andere Möglichkeit verwiesen, nämlich, daß „die Resignation nicht mehr weiter anhalten kann" und „eine Reihe von gegenseitigen Auslöschungen" eintritt. Unglücklicherweise hat diese Alternative Oberhand gewonnen, nicht nur in Los Angeles. Gegen diese Tatsache hilft kein sentimentaler Einspruch. Mitunter besteht in nackten Zahlen mehr Wahrheit als in pseudodialektischen Sophismen mit subtilen Montagen, welche dem, was man glauben will, entgegenkommen; diese Zahlen widersprechen ihnen nämlich. Hier die neueste Statistik über die Kriminalität in den USA. Mord ist der zweithäufigste Todesgrund für die Amerikaner zwischen 15 bis 24, der dritthäufigste für die Kinder zwischen 5 - 14 Jahren. Das Durchschnittsalter der Mörder ist von 32 im Jahre 1965 auf

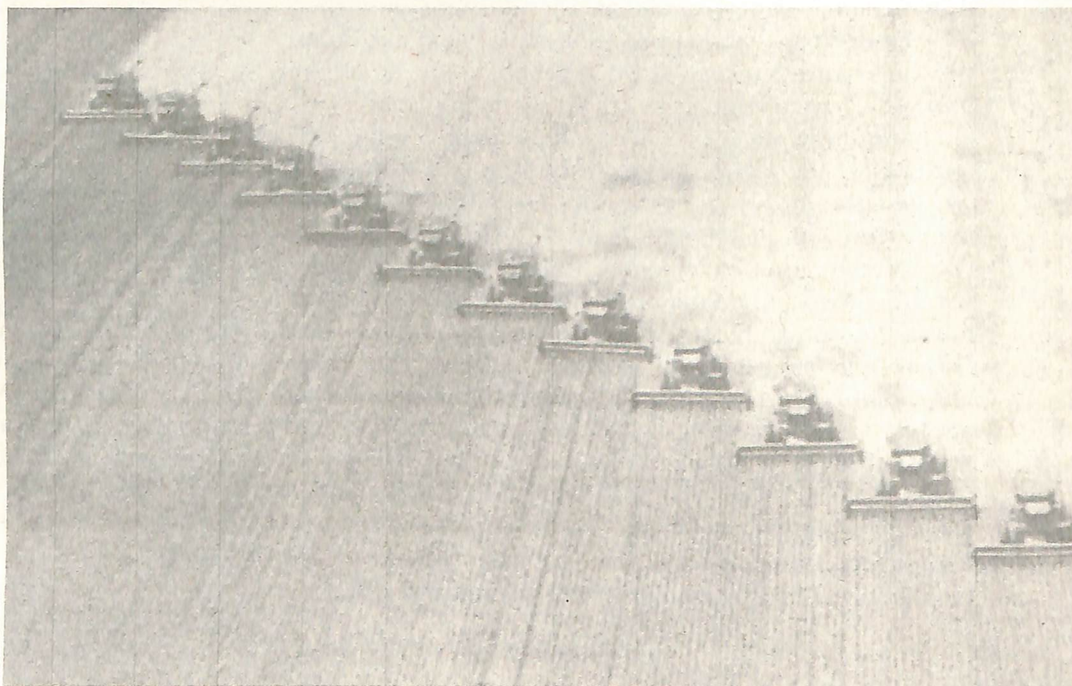
heute 27 gesunken. Von Gangs begangene Morde haben sich zwischen 1980 und 1993 vervierfacht. Um das Bild zu vervollständigen: Selbstmord von Jugendlichen hat sich seit den Fünfzigerjahren verdreifacht. Die bestürzten Kommentatoren schlagen vor, „die Familie in Amerika wieder herzustellen, dafür zu sorgen, daß unsere Kinder den Wert des Lebens, ihres und desjenigen der andern," verstehen. Es ist dafür etwas spät, wenn das, was den Wert des Lebens ausmachte, ebenso zerstört ist wie die Familie, sei es in Amerika oder anderswo. Es ist aber ebenso etwas spät, in der Zerrüttung der Familienzelle irgend einen Fortschritt oder eine Emanzipation zu sehen. Denn diese Zerrüttung liefert die atomisierten Individuen direkt der Brutalität eines trostlosen Lebens, der verzweifelten Konkurrenz derjenigen aus, die zu nichts gehören und denen nichts gehört. (Man konstatiert, daß unter diesen Bedingungen die Familienbande nur insoweit überleben können, als sie sich in den Dienst des Marktes stellen und sich an dem ökonomischen Modell eines „leistungsfähigen Kleinunternehmens" ausrichten.)

Ein auf Integration und humanitäre Erziehung bedachter Soziologe wird für gewöhnlich die folgenden mildernden Umstände anführen: Sicher, diese jungen Rohlinge sind wenig anziehend, aber die auf Sicherheit abzielende Propaganda übertreibt massiv; und auch sonst, welche Chance hat man ihnen gegeben, brave, arbeitsame und wohlerzogene Burschen zu werden? Der Links-Humanismus greift nicht wirklich an, was er vorgibt, anzugreifen, und verteidigt ebenso in Tat und Wahrheit, wie gewohnt nicht, was er vorgibt zu verteidigen. Wenn man sagen will, daß die Gewaltakte, welche die jungen Entrechteten ausüben, einen nicht vergessen lassen dürfen, was für Gewaltakte diese über sich haben ergehen lassen müssen, darf man nicht nur die Polizei-Gewalt, die „Repression" brandmarken, sondern muß darin die üble Behandlung einschließen, welche die technische Herrschaft der Natur und der Natur der Menschen zufügt. Höre man doch auf, an die Existenz von etwas wie einer zivilisierten Gesellschaft zu glauben, in die sich zu integrieren man diesen jungen Barbaren keine Chance gegeben habe. Man muß sehen, wessen diese Enterbten tatsächlich und viel grausamer als ihre Vorgänger enteignet worden sind: Sie



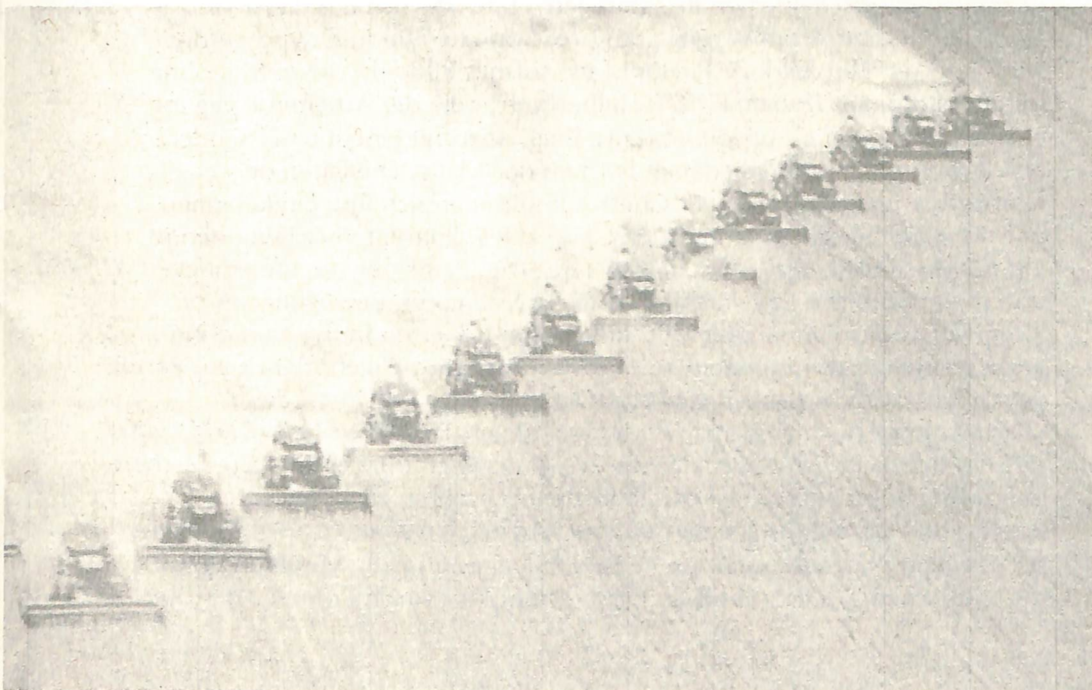
sind ihrer Vernunft beraubt worden, sie sind in ihre Ghetto-Sprache verbannt worden und können nicht einmal ein Recht auf die Erbschaft der Welt geltend machen, da ihnen die Fähigkeit, diese wieder aufzubauen, schlichtweg abgeht. Es wäre also viel angebrachter, statt Krokodilstränen über die „Ausgeschlossenen“ und die andern „Unnützen in der Welt“ zu vergießen, ernsthaft zu prüfen, wozu die Welt der Lohnarbeit und der Ware von Nutzen ist, und ob man sich an dieser Welt beteiligen kann, ohne sein Menschsein zu verleugnen. Das ist sicher viel von einem Soziologen verlangt, auch wenn er ein Linker ist. Diese Leute haben nach allem die Aufgabe, nicht die Gesellschaft zu kritisieren, sondern dem überbesetzten Personal der Verwaltung des Elends, den sogenannten „social workers“, Argumente und Rechtfertigungen zu liefern. Es ist deshalb logisch, daß ihre Anstrengungen vor allem auf die Befriedigung angenommener Identitätsforderungen ausgehen. Diesen Jungen wird irgend eine aufnähbare Identität, eine Mimikry-Zugehörigkeit angeboten, etwas aus dem Okkasions-Markt der Illusionen: die Rapper-Kaputze mit dem X oder Malcolm X oder die muslimische Gandour etc.

Unbefangener, da von jedem praktischen Bezug zur Wirklichkeit befreit, begnügt sich die extreme Linke, die Begriffe der Polizei-Propaganda einfach umzukehren. Wo diese Barbaren sieht, die aus einer Unterwelt kommen, welche den Werten der zivilisierten Gesellschaft fremd ist, rühmt die extreme Linke diese Wilden als Fremdlinge in der Welt der Ware und als zu ihrer Zerstörung Entschlossene: eine Revolution durch die Kosaken, die



nicht aus der Steppe, sondern aus den Banlieues kommen. Dabei wird höchstens zugegeben, daß diese Verweigerung ein ziemlich geringes Bewußtsein hat, auf jeden Fall wenig überlegt ist, aber doch angestrebt werde. Wenn man aber den Himmel der guten Absichten verläßt - der Linksradikalismus lebt von guten Absichten: seinen und denjenigen, welche er seinen negativen Helden verleiht - um auf den Boden herunterzukommen, dann besteht das Problem nicht darin, daß diese Barbaren diese neue Welt der allgemeinen Brutalität wie schlecht auch immer zurückweisen, sondern, daß sie sich im Gegenteil an diese sehr gut anpassen, schneller als viele andere, die noch voller Versöhnungsfiktionen sind. Sie werden deshalb zu Recht Barbaren genannt. Wo hätten sie sich auch zivilisieren können, und wie? Indem sie die Videokassetten ihrer Eltern anschauen? Indem sie ins ektoplasmatische (*4) Reich der digitalen Simulation eintauchen? Indem sie das Verhalten der Stars der Brutalität imitieren?(*5) Indem sie eine Art nihilistisches Bewußtsein des laufenden geschichtlichen Zerfalls, sowohl an der Spitze der gesellschaftlichen Hierarchie als auch an ihrer Basis, zur Kenntnis nehmen? In der Erfahrung der nachgelebten Maxime: „Nach uns die Sintflut"?

Denn die Idee selbst einer fortzusetzenden Zivilisation hat sich wie die Ozonschicht verflüchtigt. Sie hat Sprünge wie der Sarkophag von Tschernobyl, löst sich auf, wie die Nitrate im Grundwasser. Jedes Unternehmen, das auf Dauer hofft, macht sich lächerlich; die Welt gehört nunmehr denjenigen, die sie schnell, ohne Skrupel und ohne jede Rücksicht,



in der Verachtung nicht nur jedes universellen menschlichen Interesses, sondern auch jeder individuellen Integrität, genießen. Die Qualität dieses Genusses der Welt entspricht genau seinem hastigen, augenblicklichen Charakter, der ganz der sofortigen Flüchtigkeit hingegeben ist, also einer Intensität ohne Inhalt. „Die Zeit respektiert nicht, was man ohne sie macht." Der Gebrauch von Drogen ist dafür gleichzeitig der einfachste Ausdruck und die logische Ergänzung, denn die Droge vermag die Zeit in eine Folge von Augenblicken ohne Prozeß zu zerbröseln. (Baudelaire sagte, und das gilt nicht nur für das Haschisch, daß eine Regierung, der an der Verderbnis ihrer Untertanen gelegen ist, den Gebrauch von Haschisch ermutigen müßte.) Ein einziger klinischer Blick darauf, was unter den Bedingungen allgemeiner Brutalität aus der Erotik geworden ist, die man nicht mehr so zu bezeichnen wagt, genügte zur Diagnose, daß die gesellschaftliche Krankheit in ihr letztes Stadium eingetreten ist: Sie mangelt der Sinnlichkeit und sucht panisch nach immer heftigeren Stimulanzien. Alles vollzieht sich infolgedessen so, wie wenn durch die Gnade eines von allen konfus wahrgenommenen, nichtumkehrbaren Unheils man oben in der gesellschaftlichen Hierarchie sich der Aufgabe enthoben fühlte, die bestehende Welt aufrechtzuerhalten, und unten, sie zu verändern. In „Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft" (8) hat Hannah Arendt beschrieben, wie die Massengesellschaft das Menschenmaterial für die totalitären Bewegungen bildet („Das erste Charakteristikum des Massenmenschen ist nicht die Brutalität oder die geistige Zurückgebliebenheit, sondern die Vereinzelung und der Mangel an normalen gesellschaftlichen Beziehungen") und wie sich aus dieser gesellschaftlichen Atomisierung „das provisorische Bündnis zwischen dem Mob und der Elite bildet". Heute ist ein solches Bündnis, dieses Mal ohne die revolutionäre Dynamik des Totalitarismus - die der Arbeiterbewegung entwendete Energie - wieder im Entstehen, aber mit einem umfassenderen Nihilismus: in den verschiedenen Formen der Mafia. Die Eliten der Korruption und die Gangs der Ghettos bestimmen sich ihre Einflußzonen mit derselben barbarischen Effizienz. Wo alle Solidarität verschwunden ist, gilt nur noch diejenige des mafiösen Typs. Die „unbegrenzte, unbedingte und unverwüstliche Loyalität", welche die totalitären Bewegungen von ihren Mitgliedern verlangten und die sie von isolierten Individuen ohne andere gesellschaftliche Bande, denen nur noch ihre Zugehörigkeit zur Partei ein Gefühl der Nützlichkeit einflössen konnte, auch erhielten, diese ideologielose Loyalität findet sich in der totalen Treuepflicht zur Gang, wie sie zum Beispiel Kody Scott („Monster", Autobiographie eines Gangsterchefs in Los Angeles) beschreibt. Um die in zwanzig Jahren zurückgelegte Regression zu ermessen, genügt es, das Zeugnis von James Carr („Die Feuer der Freiheit") dagegenzuhalten. Während James Carr die Verbindung mit der modernen gesellschaftlichen Kritik gelang (er wurde unter mysteriösen



Umständen ermordet), steigt Kody Scott mit Hilfe der Epoche (oder eben nicht) aus der deliranten Welt der Gangster aus, um in diejenige der „Black Muslims" und anderer Afrikanisten einzutreten.

Man findet am Ende eines Gedichtes von Constantin Cavafy „En attendant les barbares" (9) zwei Verse mit den Umständen entsprechender Aussagekraft: „Was wird aus uns ohne Barbaren? Diese Leute waren letztlich eine Lösung". Um ihre real existierende Katastrophe zu verstecken und um das Gespenst eines sich selbst überlassenen Verfalls zu verscheuchen, sucht eine Gesellschaft sich ihre Feinde, die sie bekämpfen kann, Objekte des Hasses und des Terrors. Wie in 1984, wo der Zwang, seinen Haß gegen den Feind Goldstein auszudrücken, jedermann als Ventil für dieselbe Empfindung gegenüber Big Brother dient, ist die Herstellung einer „Barbarei", die zu fürchten und zu hassen ist, dazu nützlich, ein wirklich tiefes Grauen zu neutralisieren und für Konformismus und Unterordnung dienstbar zu machen. Die Banlieues, wie man in den Medien die urbanisierten Zonen außerhalb der historischen Zentren nennt (die hauptsächlich zum touristischen Gebrauch und Kommerz abgewickelt worden sind und fast nichts mehr von der fröhlichen Verwirrung aufweisen, welche eine Stadt ausmacht) sind denn also mit ihrer barbarischen Jugend zum „Problem" geworden, das durch glückliche Fügung alle andern konzentriert: eine Bombe mit Zeitzündung, die unter den Sitzen jener platziert ist, die sich mit einigem Grund für fest im Sattel sitzend halten könnten. Wie von vielen andern Problemen spricht man von diesem nicht, um es zu lösen (wie sollte man auch?), sondern, um es zu verwalten.

Auf Französisch sagt man gérer, verwalten, meint aber laisser pourrir, verfaulen lassen. Dazu sind alle Mittel gut genug. Diese moderne Verwaltung hat in der Ferne den Namen Los Angeles. Wenn die Polizei und ihre medialen Sprecher vom Los Angeles-Syndrom sprechen, drücken sie ebenso sehr aus, was sie suchen, wie das, was sie vorgeben, vermeiden zu wollen. Sie wollen, was sie fürchten. Sie wollen, daß die Dinge die Wendung nehmen, von der sie wissen, daß sie unvermeidlich ist. Wir wissen, daß die moderne Herrschaft, die nicht umsonst als spektakulär bezeichnet worden ist, im großen Maßstab die Techniken der Unterhaltungsindustrie angenommen hat, welche schon lange mit dem Nachahmungstrieb zu spielen weiß und erwünschte Gefühle hervorbringt, indem sie vorgibt, sie beständen schon. Damit hat man eine sich selbst erfüllende Prophezeiung: Die nachzuahmenden Reaktionen auf das aufgeputschte Gefühl werden gleichzeitig mitgeliefert. Auf Grund des spektakulären Spiegeleffektes sind diejenigen, die man als moderne Barbaren „hassen möchte", nur zu geneigt, entsprechend ihrem Ruf gehaßt zu werden und sich mit dem ihnen vorgehaltenen Bild von ihnen zu identifizieren. Sie „haben den Haß" - eine Redewendung, die nicht von ungefähr an die Ansteckung durch Pest erinnert.

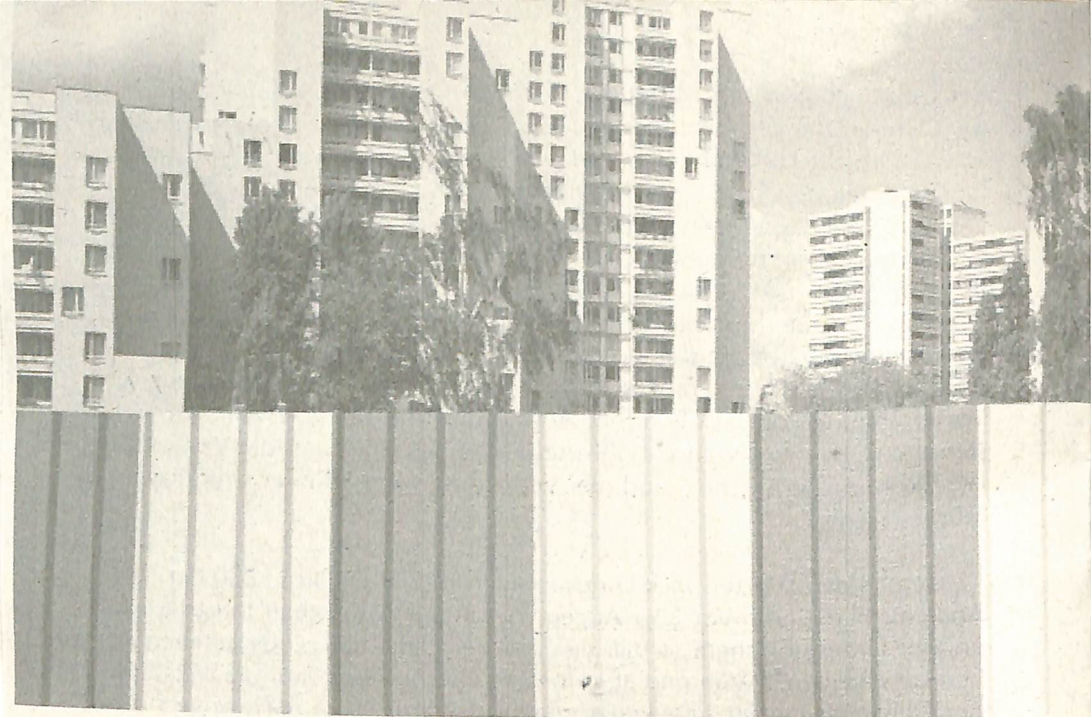
V

Um 1908 beschrieb Jack London in der „Eisernen Ferse", was ein von einer Oligarchie befehligter Kapitalismus, der sich unter dem Druck der Notwendigkeit des antirevolutionären Kampfes von allen Schranken befreit, welche die alte demokratisch-bürgerliche Legalität noch auferlegte, in naher Zukunft werden könnte. Von den Zwanzigerjahren an ist dieses Buch als Warnung vor dem Faschismus gelesen worden und nicht ohne Grund. In der Tat griff dieser auf alle Mittel zurück, die Jack London beschrieben hatte: Provokation, Manipulation, Ermordungen, Massenterror usw. Die Hypothese von London hat aber mit dem Ende des faschistischen Ausnahmezustandes nicht an Gültigkeit verloren. Im Gegenteil. Man hat seither gesehen, daß

der Gebrauch gewisser Mittel des Faschismus sich mit der Aufrechterhaltung der Demokratie kombinieren läßt. Vor allem der Aspekt der oligarchischen Herrschaft, die London beschrieb, war im Faschismus nicht gegenwärtig, der im Gegenteil den Schein der gesellschaftlichen Einheit aufrechterhalten wollte. Dieser Aspekt gewinnt dagegen heute eine zentrale Bedeutung: Grosse Massen von Bevölkerung werden an die Ränder der Gesellschaft geworfen, wo man sie buchstäblich in der materiellen und psychologischen Mittellosigkeit verkommen läßt. Dieses „Volk im Abgrund" in den Ghettos der amerikanischen Städte und in den Bidonvilles der Dritten Welt, aber auch in den Banlieues Frankreichs war bis anhin ganz im Einklang mit der Vorausahnung von Jack London, zu sporadischen und verzweifelten Revolten verurteilt, während ihrerseits die Oligarchie „aus der Verwirrung die Ordnung herbrachte" und die „Verrottung selbst zu ihrer Grundlage und Stütze machte".

Gemäß den Worten Jack Londons liegt so „das gräßliche Bild der Anarchie" „dauernd vor aller Augen" der in die Gesellschaft Integrierten und ihr Unterworfenen, so daß sie „von der damit aufrechterhaltenen Angst besessen bleiben". Während aber in „Die eiserne Ferse" nur die Mitglieder der Oligarchie davon „überzeugt waren, daß ihre Klasse die einzige Stütze der Zivilisation" ist, ist heute die Grenze zwischen Hierarchen und Untergebenen viel flüssiger und beweglicher geworden, als dies Jack London in „Die Eiserne Ferse" skizzierte. Die Grenze wird von vielen Mechanismen der Interessensgemeinschaft, der Auswahl- und Ausschlußverfahren immer wieder neu gezogen. Damit muß nahezu jedermann überzeugt werden, er hätte nichts mehr als die Entfesselung der „Bestie des Abgrunds" zu fürchten. Die spektakuläre Rolle, welche in den Siebziger- und Achzigerjahren der als links bezeichnete Terrorismus ausübte, fällt heute, nachdem sie lange Zeit im Großmaßstab dem bürokratisch-totalitären Feind oblegen hatte, in Frankreich den „islamistischen Terroristen" zu, welche die Barbarei vollkommen repräsentieren. Ihre abstoßende Intoleranz vereinigt in deren Mißbilligung alle Demokraten bis zu den ganz pedantischen: „Angesichts des Problems der Banlieues und der wachsenden Gewalt ist die Behauptung des Gesetzes wesentlich. Das Gesetz selbst ist der Weg, der Gewalt zu widerstehen." (Alain Finkielkraut, « Le Monde », 21. November 1995)

So tun die bezahlten Moralisten und Philosophen des „Rechtsstaates", als dächten sie nach, als befände man sich noch in einem bürgerlichen und aufgeklärten Europa, das der Welt ein Modell für ein System der Rechte und Pflichten einer parlamentarischen Demokratie geben soll. General und Präsident Zeroual (10) reagierte ziemlich schroff und antwortete der Regierung Frankreichs, welche ihm eine Lektion über die zu befolgenden



Wahlverfahren erteilen wollte, daß er in Sachen politischer Strategie nichts von ihr zu lernen habe. Die nationale Tradition in Frankreich, aus einer vergangenen Ära souveräner Staatsgröße übernommen, bereitet in der Tat die Machthaber dieses Landes nur schlecht auf die Art von Abenteurertum vor, das heute gefordert wird. Es sind eher sie, die von einem Zeroual zu lernen haben, von der Art und Weise, wie er im Blut und Schlamm hat überleben können. Aber sie lernen zweifellos, sei es von Zeroual oder von sonst irgendwem, wie diesen spanischen Sozialisten, Paten einer antibaskischen Todesschwadron, von denen einer lakonisch kurz zusammenfaßte, was es nunmehr mit Recht und Gewaltentrennung auf sich haben sollte: „Montesquieu ist tot." Im übrigen gibt jedweder asiatische Ideologe der forcierten industriellen Entwicklung gute Proben davon ab, daß für sie die Methoden der politischen Demokratie nicht mehr notwendig sind, die in Europa den Start des Industrialismus begleitet haben. Heute ist die Warengesellschaft voll im Schwung und hat keine Stütze mehr nötig. Und China wird seine Verwüstung erlebt haben, ohne je die „politischen Freiheiten" gekannt zu haben. Wenn man bedenkt, was für eine miserable Hilfe diese für Europa waren, das sie erfunden hat, so ist man versucht zu sagen: daß China da nichts Großartiges verpaßt.

Die Herrschaft steht heute nicht unter dem Zwang, systematisch „Ausnahmemittel" einzusetzen, wie sie Jack London beschrieben hat, da keine revolutionäre Gefahr in dem Sinne drohte, daß eine organisierte

gesellschaftliche Bewegung der Macht die Steuerung der Gesellschaft streitig machte. Was die Herrschaft in ihrem Unterfangen, einen schnellen Wandel einzuleiten, deren Gestalt niemand genau voraussehen kann, beunruhigt, auch wenn diese Gestalt eine gewisse Stabilität erlangen sollte, ist zu allererst die objektive Aussicht auf eine Katastrophe. Diese Bedrohung geht weiter als alles, wogegen die herrschenden Klassen der Vergangenheit je zu kämpfen hatten. In dieser Gesellschaft funktioniert nichts mehr ohne immer teurere und unheilschwangere Prothesen. Das geht bis zur Fähigkeit der Gattung, sich zu reproduzieren, ohne auf Laboratorien zurückzugreifen. Wenn man von Herrschaft spricht, könnte das einen an etwas wie ein vereintes Direktorium denken lassen, das mit einer Armee von Ausführenden eine passende Strategie verfolgte. Alles zeigt aber im Gegenteil, daß Verwirrung, Unsicherheit und Spaltung auch das Los der Herrschenden sind, seien es Händler, Staatsleute oder beides: Die Mittel der Erniedrigung haben eine Rückwirkung auf diejenigen, die sie anwenden. Mit dem Niedergang der Institutionen und Sitten der bürgerlichen Gesellschaft, die sich an ihren eigenen spektakulären Drogen vergiftet hat, sieht man überall (und dort, wo die Kapitalistenklasse überhaupt nie bürgerlich gewesen ist, sondern sofort bürokratisch wurde, natürlich zuerst), wie eine Art Neo-Feudalismus auftaucht, der sich auf „die Leute im Abgrund" (die Handlanger und Schützlinge jeder Gattung) abstützt und die gesellschaftlichen Spitzen stellt: die mafiösen Eliten der Korruption.

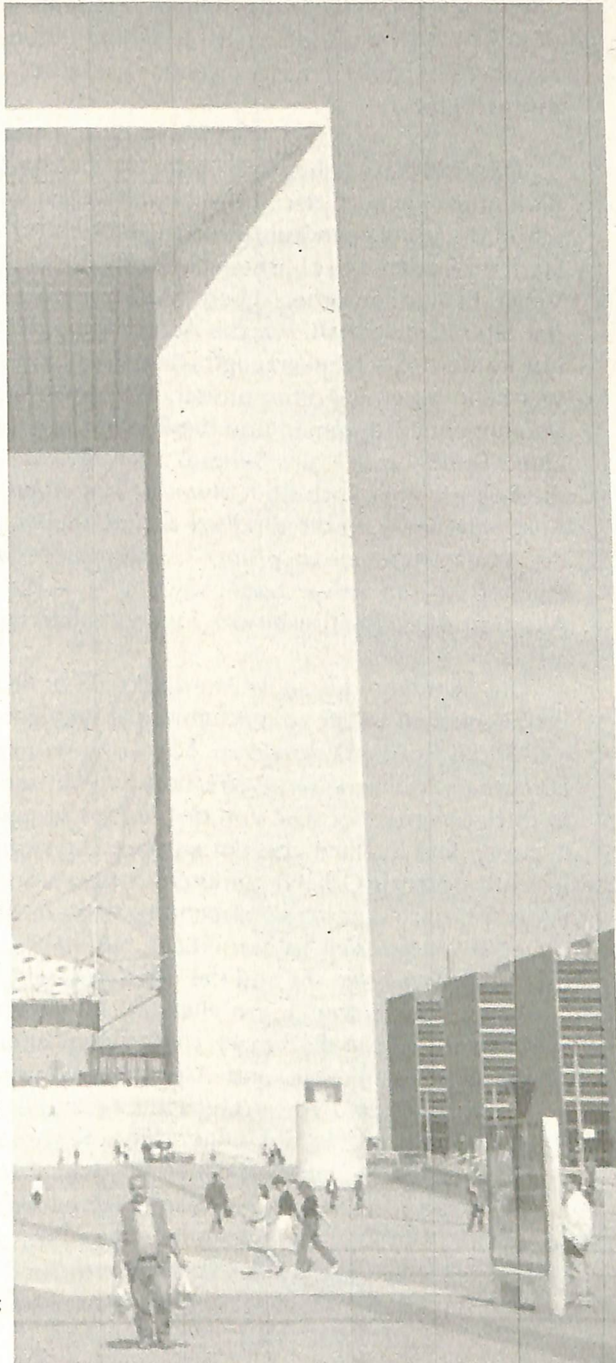
Es bleibt trotzdem legitim, von „Herrschaft" zu sprechen, und zwar in dem genau bestimmbaren Masse, wie sich unter diesem Begriff alle jene erfassen lassen, die auf die eine oder andere Weise von der Warentyrannei profitieren, ihr dienen, sie verbreiten und rechtfertigen. Die einen vergiften, die andern heilen; die einen massakrieren, die andern schinden; die einen zerstören, die andern reparieren; und hat es unter ihnen durchaus Ränge und Hervorragende, so bedienen sie sich alle desselben Menschenmaterials, das ihnen die globalisierte Ökonomie liefert. Gewiß, sie erniedrigen sich selbst, wenn sie einem solchen Meister dienen - und der Gewinn ist für die meisten weitgehend illusorisch, „denn sie können nicht sagen, sie gehörten sich selbst". Doch den Profiteuren der Tyrannei ist es gleichgültig, daß in den Augen derjenigen, denen die Freiheit nützlich wäre, die Bedingungen dieser Profiteure miserabel sind: Sie können sich keine andere Bedingung vorstellen und sie finden darin ihren Lebenssinn. Neu ist, daß dieser Lebenssinn nicht mehr viel mit den alten Systemen der Rechtfertigung zu tun hat. Es geht heute vielmehr um das Spiel um die Macht, den letzten Lebenswert in einer Gesellschaft ohne Danach.

Seit der Epoche, als „Das Manifest der kommunistischen Partei" verkündete, daß „die Bourgeoisie nur unter der Bedingung der konstanten

Revolutionierung der Arbeitsinstrumente, d. h. der Produktionsweise, d. h. aller gesellschaftlichen Beziehungen existiert", ist diese permanente Revolution in der Verwandlung der allgemeinen Bedingungen, worin die Herrschaft ausgeübt werden muß, so weit fortgeschritten, daß die alte Eigentümerklasse sich selbst in etwas verwandelt hat, das ebenso neu ist, wie diese Bedingungen. Die Bourgeoisie ist darin umgekommen, worin sie zu leben glaubte, wie Baudelaire geahnt hat: „Muß ich sagen, daß das wenige, was von der Politik übrigbleibt, im bissigen Handgemenge aller gegen alle ausgetragen werden wird, und daß die Regierenden gezwungen sein werden, um sich halten zu können und einen Schein von Ordnung zu schaffen, auf Mittel zurückzugreifen, die unsere heutige Menschheit, so verhärtet sie auch ist, erschaudern ließen." („Fusées"). (11) Die Netze der Handelsoligarchie, welche die Staatsapparate und ökonomischen Sphären, ob legal oder illegal, durchdringen, haben kein bemerkenswertes Vorauswissen, (*6) auch keine raffinierten gesellschaftliche Indikatoren nötig, um das Kommen unerhörter Wirren, das Anstauen gesellschaftlichen Hasses und die unaufhaltbare Flut blutiger Umstürze vorauszusehen. Selbst subalterne Beamte in der Wirtschaft, von schwerem Begriff, müssen zugeben, daß die Wirtschaft einige üble Seiten hat: Die Arbeitslosigkeit steigt, die Gewalt wächst, die Krankheiten breiten sich aus, kurz, die Unsicherheit hebt alle Befriedigungen und alle institutionellen Garantien auf. Diese tumben Beamten erfahren, in welcher Welt sie sind, und worauf sie zustürzt. Man verhehlt ihnen das nicht einmal, im Gegenteil, man zeigt es ihnen. Konstant führt man ihnen die wachsende Unordnung wie ein memento mori vor Augen, worin, im Stile einer modernen Allegorie, der ganze Planet den Ausdruck des Todes annimmt.

Denn die Herrschaft kann nicht nur keinen baldigen Sieg über die üble Seite der Warenökonomie ankündigen, sie kann dieser auch keine schöne Seite entgegenstellen, die alles rechtfertigte; auf jeden Fall steht eine solche nicht im Zentrum der Propaganda. Im Gegenteil. Die Herrschaft tendiert dazu, alles durch die Existenz der üblen Seite zu rechtfertigen und droht allen mit der Auflösung der Gesellschaft in der Barbarei und jedermann mit dem Fall in den gesellschaftlichen Abgrund. Jene Epoche der Fügsamkeit, welche das Ideal des Welfare State ausmachte, ist wirklich vorbei: Die kapitalistischen Profite sind auf Kosten des Schutzes wieder hergestellt worden, den der moderne Staat im Austausch für die Dienstbarkeit zusicherte oder vor allem versprach. (Ein amerikanisches Magazin wagte es, dies das „Ende des schönen Lebens" zu nennen.) Doch das Bedürfnis nach Schutz ist immer noch da und umso größer, als die ökonomische Gewalt schaltet und waltet, ohne daß es, anders als in der Epoche des ersten, „wilden Kapitalismus", in den Sitten und gesellschaftlichen Beziehungen, weiterhin die enorme vorkapitalistische historische Erbschaft gäbe, welche

diese Gewalt zu dämpfen vermochte. Ebenso wenig kann wie ehedem auf die natürliche Welt und ihre scheinbar unerschöpflichen Ressourcen zurückgegriffen werden, welche für die Menschheit so etwas wie eine Lebensreserve, ja, im engen und weiteren Sinne ein Immunsystem gegen die Ware darstellten. Es tauchen infolgedessen überall allerlei eigenartige Protektoren auf, die zynisch auf die Verzweiflung und die Angst setzen; das geht von den Sekten bis zu den neuen Kriegslords, die ihren Schutz inmitten des Chaos aufzwingen. Man erinnert sich, daß diese Funktion nicht nur am Anfang des Feudalismus, sondern auch der verschiedenen Mafia steht. In diesem Milieu des zersplitterten Schutzes, wo die Unternehmen wie Gangs organisiert sind, die Sekten wie Geheimdienste, die Gangs wie Milizen, wird der Staat in gewisser Hinsicht ein Protektor unter andern und ist vielfach erst noch weniger effizient. Ein gutes Beispiel dafür ist der US-amerikanische Staat, der sich finanziell und militärisch-polizeilich aus den „Städten“ (man kann sie kaum noch als solche bezeichnen) zurückzog, um den Platz einesteils den Gangs, welche in den von den weißen Angestellten verlassenen Zentren die Organisation des

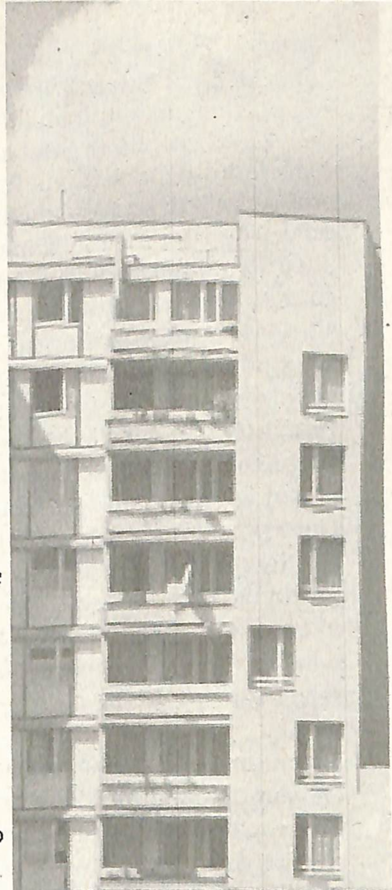


Überlebens auf der Basis des Drogenhandels übernehmen, andernteils den neuen „Grenzer-Städten" zu überlassen, die diesen aus den Zentren ausgezogenen weißen Angestellten reserviert sind, die darin im Schutz vor dem Chaos leben (es leben 40 Millionen Amerikaner in diesen befestigten Zonen mit eigener Polizei, eigenem Spezialrecht und eigener kollektiver Infrastruktur).

Das sind Auswüchse, worin der eigentliche Einbruch der städtischen Zivilisation, ja auch der übrige Zerfall faßbar wird („Die Toten verließen schon die von Leben pulsierenden Städte; und wir Lebenden bringen die Stadt zu Boden", beobachtete schon Palladas (12) am Ende der antiken Welt). Es sind unvorhersagbare Metastasen der zunehmenden Krankheiten der alten Gesellschaft, wo das Aufkommen der Verteidigungsmechanismen nur immer neue Übel erzeugt. Diese Schrecken eines universalen Rette-sich-wer-kann lassen Begriffe sinnvoll erscheinen, wenn sie auch aus der Vergangenheit stammen und die Realität nur annähernd beschreiben, wie „Neo-Feudalismus" zum Beispiel oder „War-Lords". Wie treffend oder falsch die Begriffe aber auch sind, etwas ist klar: Wenn der Kapitalismus ganz den Anschein macht, in die Kindheit zurückzufallen - das heißt in das Blut und den Schlamm seiner Ursprünge - , dann darf man das nicht mit einer zweiten Jugend verwechseln, sowenig man die bübischen Grimassen eines Alten für die Lebhaftigkeit der Jugend halten kann.

Die Zähmung durch die Angst verpaßt es nicht, aus schrecklichen Wirklichkeiten Bilder zu machen, nicht weniger aber, aus Schreckensbildern die Wirklichkeit zu fabrizieren. So grassieren jeden Tag neue mysteriöse Epidemien mörderischer Regression, unsichtbare Welten, in denen die Wahrheit wertlos ist. Die von der Angst geplagten Menschen, von jedem Glauben und letztlich von der eigenen Ungläubigkeit angeekelt, empfinden sich nur noch als Objekte undurchsichtiger Vorgänge, und lassen sich, um ihr Bedürfnis nach einer zusammenhängenden Erklärung für diese unverständliche Welt zu befriedigen, auf die bizarrsten und verrücktesten Interpretationen ein. Es sind das Revisionismen, paranoide Fiktionen und apokalyptische Enthüllungen aller Art. Es gibt da die neuartigen Fernseh-Feuilletons, welche die Jungen mit großem Interesse verfolgen. Sie beschreiben eine bedrückende Welt, wo alles nur noch Manipulation, Augenwischerei und versteckter Hintergrund ist, wo geheime, im Kern des Staates eingenistete Kräfte dauernd ihre Komplotte schmieden, um Wahrheiten niederzuhalten, die ans Tageslicht treten könnten; wirklich sensationelle Wahrheiten, da sie im allgemeinen extraterrestrische Umtriebe beinhalten. Das Ziel dieser Sorte medialer Protokolle der Weisen von Zion ist weniger, einen Feind oder Verantwortliche für das Komplott zu bestimmen, als die (jungen) Menschen zu bestätigen, daß dieses überall gilt.

Es geht also nicht um eine Mobilisierung für Pogrome oder Kristallnächte, sondern um eine Immobilisierung im Stumpfsinn. Die Menschen sollen in der Resignation verharren, anstatt irgend etwas erkennen, mitteilen und eine Wahrheit anerkennen zu können. Die kalkulierten Extravaganzen dieser Produkte aus der (Alp-)Traumküche wollen nicht überzeugen, sie sind auch kein Teil einer allgemeinen Propaganda. Ihr Ziel ist es, den Gemeinsinn und die Isolation eines und einer jeden im terrorisierten Skeptizismus zu vollenden. Trust no one, glaub niemandem mehr: Das ist die Botschaft, die nicht klarer sein könnte. Was zu Zeiten nur eine individuelle Wendung war, die schon Vauvenargue beobachtete; ist auch für die Massenpsychologie des Zeitalters des Argwohns gültig: „Das äußerste Mißtrauen ist nicht weniger schädlich als sein Gegenteil. Die meisten Menschen werden für denjenigen unnütz, der nicht Gefahr laufen will, sich zu täuschen."



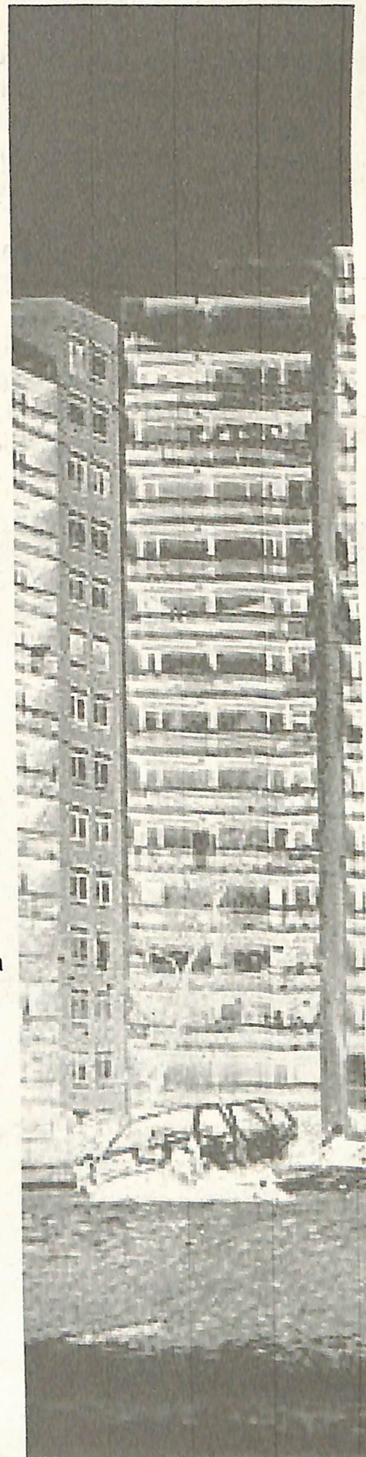
Diese finsteren Fiktionen können nur deshalb als echte Dokumente erscheinen, weil die ganze Wirklichkeit schon als eine so düstere Wirklichkeit wahrgenommen wird. Wer „alles, was gemeinschaftliche Beziehung ausmacht, was der Gemeinschaft einen Sinn gibt, verloren hat", dem wird es unmöglich, in der Flut der Informationen zwischen dem Plausiblen und dem Unwahrscheinlichen, zwischen dem Wesentlichen und dem Beiläufigen, dem Notwendigen und dem Zufälligen zu unterscheiden. Die Absage an ein Urteil, das wegen der düsteren Willkür des technischen Fatums als unnütz angesehen wird, findet in der Idee, daß die Wahrheit anderswo sei, einen Vorwand, die Freiheit, für die man kein Risiko mehr eingehen will, zu leugnen. Das fängt mit der Freiheit an, Wahrheiten zu suchen, aus denen man etwas machen könnte. Der Verdacht allgemeiner Manipulation ist eine letzte



Zufluchtstätte, eine angenehme Façon, der totalen Irrationalität des Zerfalls zu entgehen, indem man ihr eine geheime Rationalität verleiht. Man hat in dem Zusammenhang gesehen, wie die üblichen üblen Machenschaften der Agro-Industrie in Sachen „Rinderwahnsinn" den Status einer Information erlangt haben: Wer da annahm, das alles sei nur mediale Augenwischerei oder schlichtweg ein Komplott der französischen Agro- und Nahrungsmittelindustrie gegen ihre englische Konkurrenz gewesen, konnte ganz kindisch die schreckliche Wirklichkeit verleugnen und sich dabei noch als der Schlaue vorkommen, dem man keine Geschichten erzählen kann. Die beängstigende Welt der paranoischen Fiktion schützt also gegen die Angst vor der unsinnigen wirklichen Welt. Darin, ob es sich um die groben Phantastereien für die Massen oder die raffinierteren Szenarios für eine eingeweihte Pseudo-Elite handelt, drückt sich aber auch die Suche nach einem wirkungsvolleren Schutz aus - und die vorweggenommene Unterordnung unter die Autorität, die diesen Schutz gewähren wird, und der Traum, dabei zu sein: kurz, der Wunsch, am Komplott teilzuhaben. Schon die Protokolle der Weisen von Zion verdankten ihre Volkstümlichkeit ebenso sehr der Faszination für die Technik der weltweiten Verschwörung wie der Abscheu gegen sie, die darin zum Ausdruck kamen; die Nazis setzten sie ins Werk.

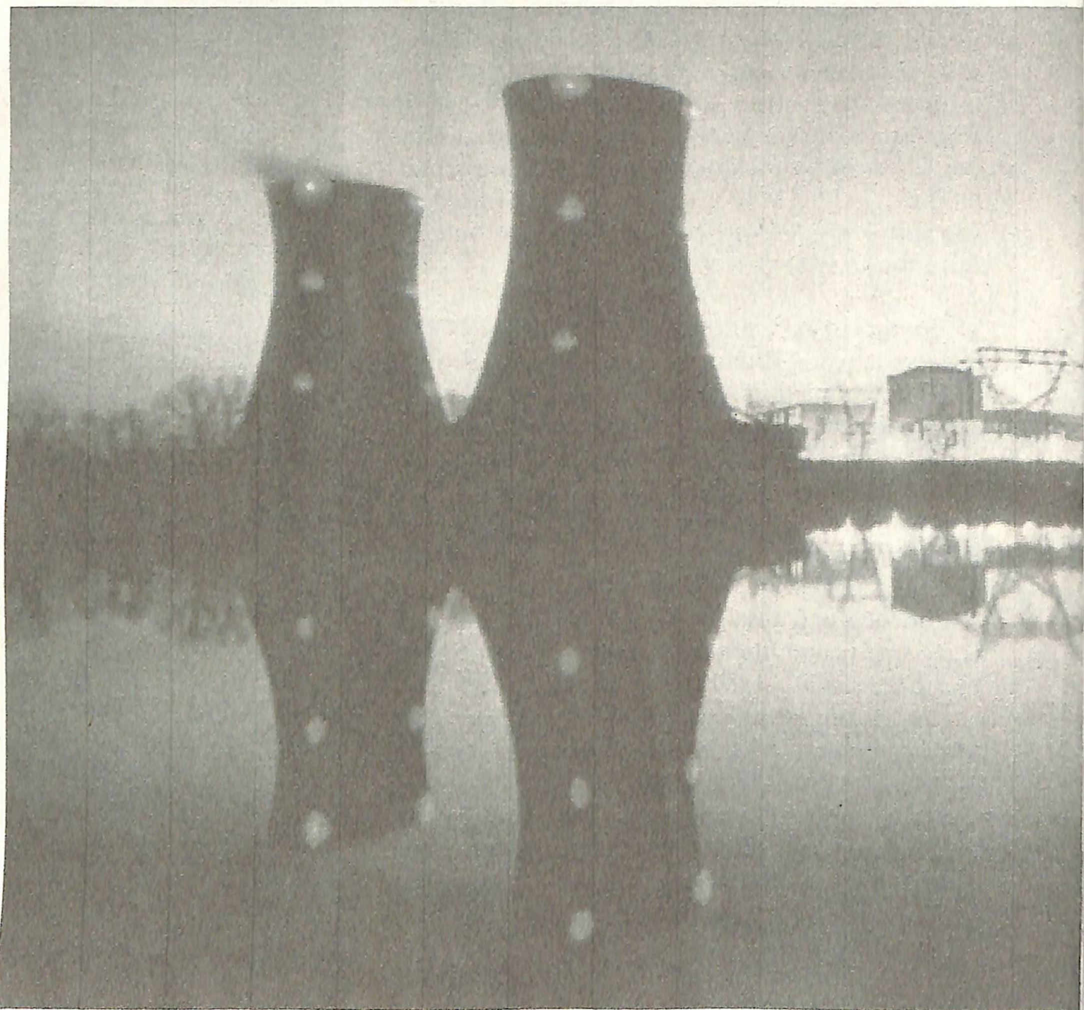
Im neuesten dieser zwielichtigen Feuilletons („Millennium") führt eine Geheimorganisation den Kampf gegen eine Internationale von Psychopathen, welche die Menschheit vernichten will. Und wenn ihr Held erklärt: „All diese Gewalt, von der uns die Zeitungen berichten, kann nicht zufällig sein", so stuft ein Journalist von „Libération", der darüber reportiert, diese Aussage als „kleine paranoische Idee über unsere Epoche" ein. Die geistige Gesundheit eines Journalisten besteht offenbar darin, im gewalttätigen Zusammenbruch der Welt nur einen Zufall zu erblicken. Doch kommen wir gleich auf die Gewalt zurück, von der uns die Zeitungen berichten, z. B. auf Los Angeles, seine Gangs und ihre Notwendigkeit. Wenn ein General Attorney aus Kalifornien verkündet, daß die Crips und Bloods (die zwei mächtigsten Banden in LA) den Kommunismus als hauptsächliche innere subversive Bedrohung ersetzt haben, ist es leicht (wie das der halblinke Soziologe Mike Davis in „City of Quartz" tut), die Sicherheitspropaganda zu brandmarken, welche die Ängste der Mittelklasse manipuliert und das Gespenst eines allgemeinen Aufstands derjenigen an die Wand malt, die man im Elend verkommen läßt etc. (Ein typischer Satz lautet: „Diese wirklich grassierende Jugendgewalt, deren [...] tiefere Gründe in den immer elenderen Bedingungen der Jugend liegen, ist von den für die Aufrechterhaltung der Ordnung Verantwortlichen und den Medien aufgebauscht worden, bis sie mit der Wirklichkeit keinen Zusammenhang mehr haben."). Es steht gemäß den Medien fest, daß der CIA während zehn

Jahren eben diese Gangs, um seine Aktivitäten in Nicaragua zu finanzieren, mit Crack versorgt hat. Der Gedanke ist nicht abwegig, daß der erhoffte Gewinn aus dieser Operation nicht nur finanziell sein, sondern auch dazu dienen sollte, die schwarze Jugend in die Selbstvernichtung zu stürzen. Diese Teilwahrheiten werden aber zur Lüge, wenn nicht auch festgestellt wird, daß die von den Gangs rekrutierte und fanatisierte Jugend die Avant-Garde der Regression in eine Welt ist, in der die Verrottung aller alten Formen des gesellschaftlichen Lebens nur durch die Errichtung eines Regimes schlimmsten Zwanges aufgehalten werden kann. Nicht nur ist die offen nihilistische Gewalt dieser Sturmschar der Barbarei keine Gefahr für die Herrschaft, nicht nur dient sie als abschreckendes Beispiel, um ihre eigene Gewalt zu legitimieren, sondern sie gibt auch das Modell der Anpassung an die neuen Bedingungen ab, worin das Überleben zunehmend durch die Auslöschung hindurch geht und worin eine prekäre Sicherheit nur zum Preis des Verzichtes auf jede persönliche Autonomie erlangt werden kann.



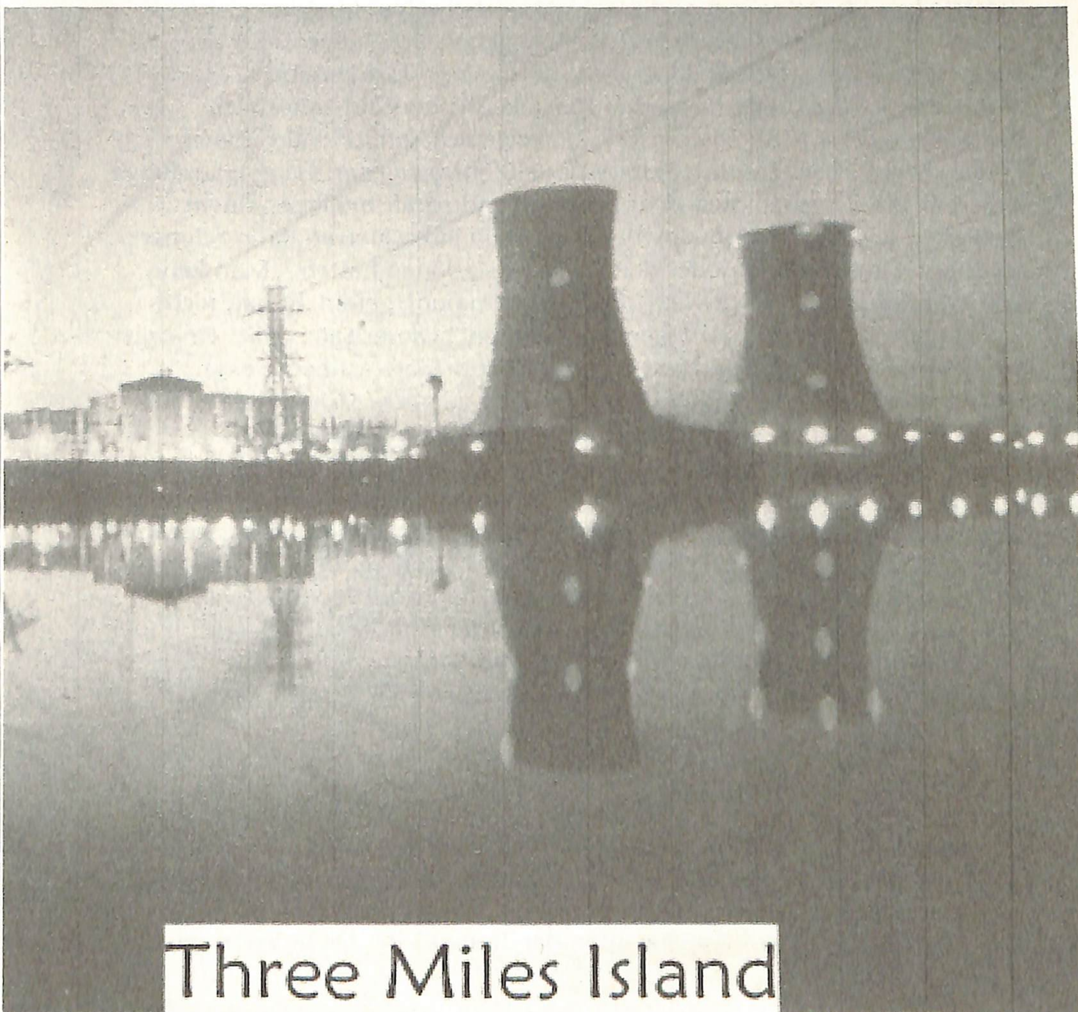
Ebenso ist es, was die den Islamisten zugesprochenen Attentate in Frankreich betrifft, für eine schöne humanistische Seele leicht, das zerstörerische Chaos aufzuzeigen, worin eine Jugend ohne Zukunft in den Städten lebt, und den Vorwand für eine verstärkte Repression zu beklagen. Etwas anspruchsvoller ist die Behauptung, was laut „Paris-Match" als erwiesen gilt, daß algerische Geheimagenten fähig wären, Verbrechen und Attentate unter der Signatur des G. I. A. (Groupe islamique armé) zu provozieren, und daß es sich bei den besagten Attentaten um ein Erpressungsmittel im Rahmen geheimer Machenschaften zwischen den Staaten Frankreich und Algerien handle, um eine stärkere Unterstützung im Kampf gegen die Islamisten zu erhalten. (Man weiß, daß die französischen Autoritäten eine Zeit lang auf letztere gesetzt haben, um die Jugend in den Städten zu

rekrutieren, wie früher die Stalinisten.) Doch dieses Anprangern der Repression und der staatlichen Manipulation hört dann auf, wenn sich das wirkliche historische Problem stellt: die schreckliche Verfügbarkeit der Jugend des Abgrunds für jede Art von Manipulation, ihre Gier, Modelle zu kopieren, die von ihren Feinden konzipiert werden. Man spricht von der Repression, um nicht von der Zersetzung sprechen zu müssen. Alles, was man durchaus zugeben kann, ist, wie es ein Flugblatt nach der Welle von Attentaten im Sommer 1995 sagte, daß die „lebenslang arbeitlosen Jugendlichen, eingesperrt in die enge Existenz der Mauern einer Cité, im Islam glaubten eine Identität finden zu können“ und daß „einige unter ihnen sich von Bombenlegern manipulieren ließen“. Man will vor allem nicht klar und deutlich erkennen, wie die übergroße Mehrzahl dieser Jugend, unabhängig von jeder besonderen Manipulation, sich irgendwie selbst manipuliert, konditioniert und umgepolt hat, indem sie begeistert die



Identität annahm, die man für sie zurechtgeschneidert hatte. Dazu müßte man sehen wollen, wie Individuen durch ihre Atomisierung gezwungen sind, sich von Tag zu Tag anzupassen, hin und hergeworfen zwischen plötzlichem Schock und plötzlichem Vergessen. Mit dem Verlust der Fähigkeit, die Zeit als etwas Kontinuierliches zu erfahren, verlieren sie auch die Fähigkeit, den Mechanismen der Entpersönlichung, die sie erleiden, irgendetwas entgegenzusetzen. In dieser Hinsicht spielt es eine geringe Rolle, daß die Vorstellungen, an die sie sich hängen, um sich eine Leih-Identität zu geben, diejenigen der rebellischen Jugend der Ghettos sind.

Der Linksextremismus zieht es vor, von anderem zu sprechen, was verständlich ist. Hier ein Beispiel, wie in einem anonymen Vorwort für eine Neuherausgabe von „Das Elend der Studenten" (13) ganz magistral den letzten Illusionen derjenigen, welche hoffen, durch ein Studium dem


Three Miles Island

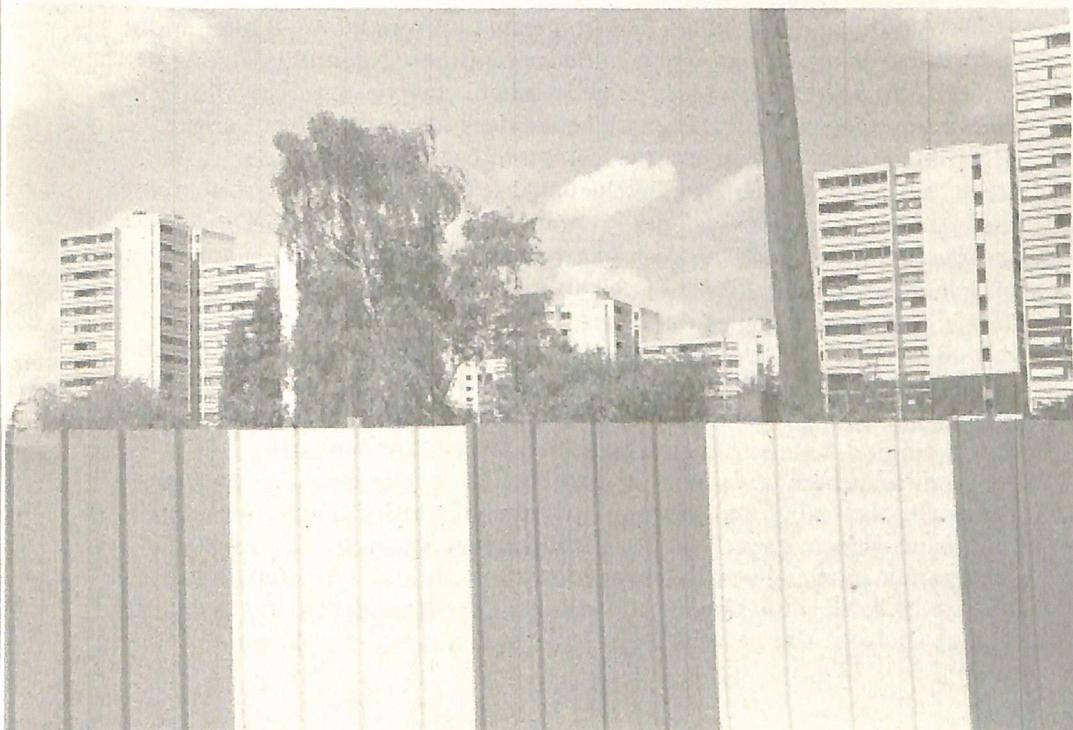
Ausrangiertwerden zu entgehen, die Hellsicht der Rowdys der Cité entgegengesetzt wird: „Die Kinder der Cités, diese Palästinenser des triumphierenden Spektakels, wissen, daß sie nichts zu verlieren und von der Welt, so wie sie sich entwickelt, nichts zu erhoffen haben. Von Anfang geben sie sich als Feinde des Staates, der Ökonomie und der Ordnung aus, weigern sich, zu arbeiten und stehlen alle Waren, die sie brauchen. Sie haben ihre Bedingung nicht gewählt und haben das Recht, sie nicht zu lieben. Doch diejenigen, welche sie in diese Lage gebracht haben, werden noch ihren Schmerz zu fühlen bekommen und bekommen ihn schon zu fühlen." Diese Sprache der Schmeichelei fügt die Gemeinplätze der Situationisten mit solcher anachronistischen Plumpheit aneinander, daß man sicher sein kann, daß ihr Autor sich wohl gehütet hat, in die Cités zu gehen, um sich von diesen in gleicher „Feindschaft gegenüber dem Staat und der Lohnarbeit" stehenden Menschen akzeptieren zu lassen. In seiner literarischen Übung gelingt es diesem Vorwortschreiber immerhin, sich als Kenner der Palästinenserfrage erkennen zu geben, wenn auch eher als irregeführter. Das Schicksal derjenigen, die der Vorwortschreiber „Palästinenser des triumphierenden Spektakels" nennt, ist tatsächlich demjenigen der Palästinenser in Palästina ziemlich ähnlich; Auch diese finden sich in ihrem Bantustan unter der Hut ihrer eigenen Gang-Häuptlinge abgestellt. Doch genau diese Schicksalsverwandtschaft müßte es einem verbieten, leichthin zu behaupten, daß sie bald ihren Herren ihren Schmerz zu spüren geben würden oder damit schon begonnen hätten. „Man kann eine verschlissene Welt, die sich in ihrer Bestimmung getäuscht hat, nicht mit Aufläufen an den Kreuzungen regenerieren." Dieser Satz, welche Nodier (14) zu einer frühen historischen Ernüchterung brachte, ist heute eine praktische Wahrheit geworden, die man noch deutlicher formulieren muß: Die „Aufläufe an den Kreuzungen" und die andern bewußtlosen Entfesselungen von Gewalt dienen nur denjenigen, welche die Entartung einer verschlissenen und verlorenen Welt noch verlängern wollen. Beweis dafür sind die Verteidiger eines „sozialen" und „nationalen" Staates gegen die globalisierte Wirtschaft, die unverhüllt aus Unruhen dieser erwähnten Art Vorteile für sich zu gewinnen hoffen und ziemlich tölpelhaft (andere Provokateure sind da wohl geschickter) nach der „Pflicht zur Revolte" und nach dem „Recht auf Aufstand" rufen (Ignacio Ramonet, „Régimes globalitaires", „Le Monde diplomatique", Januar 1997) . . ..

VI

Der Beitrag der extremen Linken zur neuesten Demenz ist häufig anhand pikanter Anekdoten über einzelne Personen abgehandelt worden. Gemäß diesen Anekdoten besteht ihr Beitrag eher in den Folgen des Verrats dieser Personen an der linken Ideologie als in der Treue zu ihr. Diese Verleugnung

gewisser oberflächlicher Aspekte der linken Ideologie war aber insofern leicht möglich und erfolgreich, als sie eigentlich auf der Treue zu einem tieferen Inhalt beruhte. Denn wenn man zu recht die revolutionären Allüren vernachlässigt, welche die extreme Linke im historischen Museum abgegeben hat, kommt ein tieferer Inhalt zum Vorschein: die Anpassung an den beschleunigten Rhythmus des Wandels von allem; die Korrektur des falschen Bewußtseins hinsichtlich dieser neuen Bedingungen, unter denen man mit den Schlägen der industriellen Massenproduktion zu leben lernen mußte. Und je spontaneistischer, desto mehr warb der Linksextremismus für die Reduzierung des Bewußtseins auf unmittelbaren Erfahrungen und unterstützte das Mißtrauen in komplexe Zusammenhänge, auf denen das Individuum beruht. Damit bereitete die Linke die Individuen auf genau diese Art von Reflexen vor, welche die aufheulende ökonomische Maschinerie in den Individuen auslöst. „Ohne tote Zeit leben und schrankenlos genießen": Da haben wir den Slogan eines von der Panik angetriebenen Hedonismus vor uns, wie er sich überall verbreitet, wo die Katastrophe nicht mehr nur vorausgeahnt wird.

Der alles andere dominierende Zug, durch den die Linke vorwegnahm, was in dreißig Jahren, überall indoktriniert und gesellschaftlich anerkannt, zur herrschenden Mentalität der neuen Generationen werden sollte, ist also genau derjenige, welcher als Charakteristikum der totalitären Mentalität

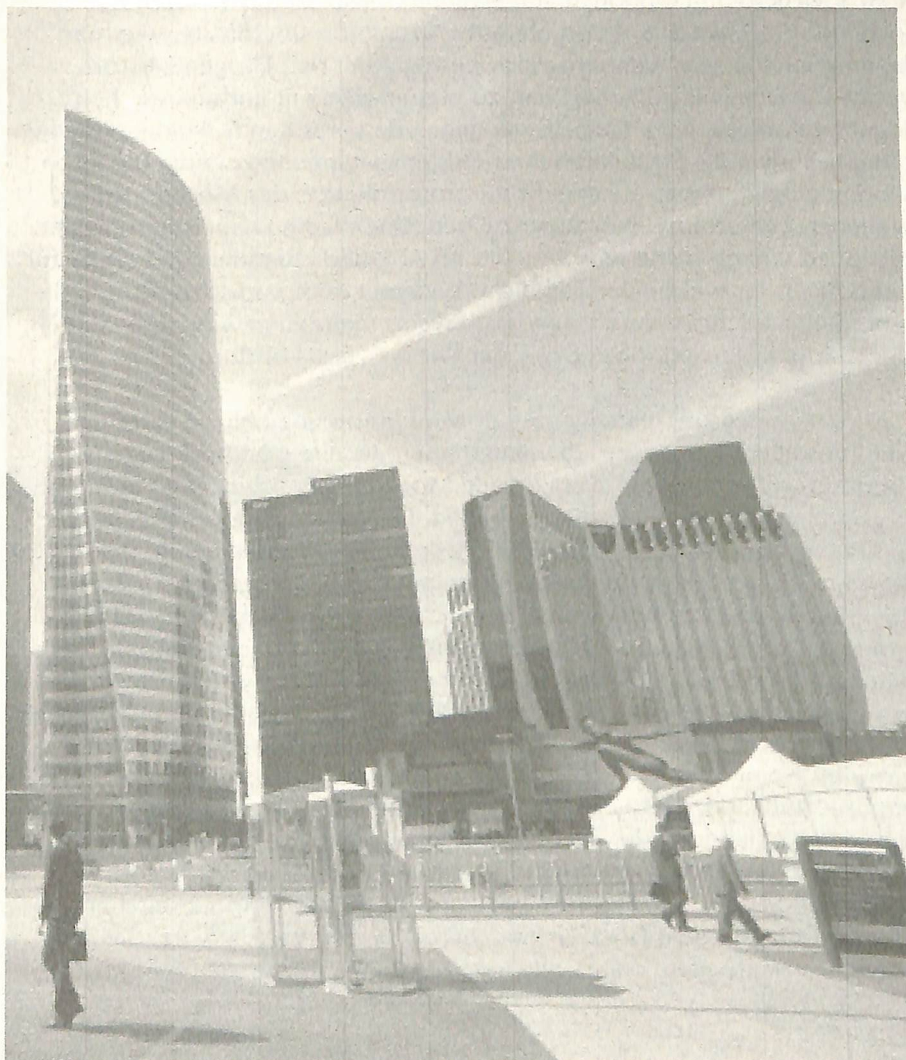


erkannt worden war: die Fähigkeit zur Anpassung durch den Verlust der kontinuierlichen Erfahrung von Zeit. Die Fähigkeit, in einer fiktiven Welt zu leben, worin nichts den Vorrang der Wahrheit gegenüber der Lüge garantiert, ist offensichtlich die Folge des Zerfalls der gelebten Zeit in den Pointillismus von Augenblicken: Wer in einer diskontinuierlichen Zeit lebt, ist von jeder Verantwortung gegenüber der Wahrheit befreit, aber auch frei von jedem Interesse, einer Sache Geltung zu verschaffen. Wenn der Sinn für die Wahrheit schwindet, ist alles erlaubt, und genau das stellt man fest. Diese Art Freiheit hat den spontan konformistischen und sehr modernen Charakter dieser vielen Menschen hervorgebracht, denen es genug ist, sich ihren eigenen Reaktionen zu überlassen und ohne zu zögern den Erfordernissen des Augenblicks zu gehorchen und die Akte der Niedertracht zu begehen, welche ihre gute Integration in die funktionierende gesellschaftliche Maschinerie erfordert. Die Eigenschaft, in einer persönlichen Zeit zu leben, welche eine Folge von Gegenwarten ohne Erinnerung an Vergangenheit und ohne wirklichen Einbezug der Zukunft ist, wurde im Falle der linken Grüppchen durch die Bedingungen ihrer Politik aufgehoben, trat nun aber ungehindert in den modernsten Fraktionen der Gesellschaft auf, in denen die Privatisierung des ganzen Zeithorizontes als radikale Befreiung gefeiert wurde: „Und über allem gilt das Gesetz: ‚Handle, als dürfe es nie mehr eine Zukunft geben.'" (Raoul Vaneigem, „Handbuch der Lebenskunst für die junge Generation" (15)

Die Auflösung der gelebten Zeit ist, genau besehen, mehr als alles andre dadurch bestimmt, daß im Wachsen der organischen Zusammensetzung des Kapitals, um Begriffe von Marx zu gebrauchen, eine gewisse Schwelle überschritten worden ist: Das ganze Leben der Individuen, nicht nur die „lebendige Arbeit", ist von der mechanischen Geschwindigkeit der „toten Arbeit" überrollt worden. Die Beschleunigung der industriellen Produktivität ist so schwindelerregend, daß der Rhythmus der Erneuerung der Dinge und des Wandels der materiellen Welt mit demjenigen des menschlichen Lebens, mit seinem gemächlichen Verlauf, nichts mehr zu tun hat. (Die Zirkulationsgeschwindigkeit der Information in den Netzen der Megamaschine zeigt jedermann, wie das menschliche Gehirn langsam und kurzatmig ist.) Doch brauchte es noch die Propaganda der Anpassung an diese neuen Bedingungen, worin die Menschen nur noch die Parasiten der Maschinen sind, welche das Funktionieren der gesellschaftlichen Organisation sichern. Zweifellos machte die Linke diese Propaganda ganz unbewußt, ohne zu wissen, woran sie sich beteiligte: Sie glaubte an ihren Traum einer reinen, ganzen und augenblicklichen Revolution, die sich sozusagen unabhängig von den Individuen und ohne die Anstrengung vollzöge, sich selbst mit dieser neuen Welt zu positionieren. (Und genau das sollte geschehen.) Das beweist umso schlagender, daß die Linke eine

spontane Affinität mit dem Prozeß der Ausrottung alter menschlicher Qualitäten aufweist, welche die individuelle Autonomie erlauben. Im übrigen ist diese Affinität der Linken mit der herrschenden Dynamik mit den später auftretenden feurigen Modernisten der Linken manifest geworden, denen folgend man sich den erlaubten Genüssen der Massenfreizeit (genau: Linke + Fußball / Fußnote machen? ok: *7) mit unverhohlener Befriedigung hingibt und wo die übriggebliebene „antiautoritäre" Ideologie dazu dient, alles am Zerfall der Sitten begeistert gutzuheißen.

Um den Anteil der Linken an der Schaffung des Neumenschen und der Ausstattung seines Innenlebens richtig einzuschätzen, genügt es, sich zu erinnern, wie die Linke die menschlichen Eigenschaften und

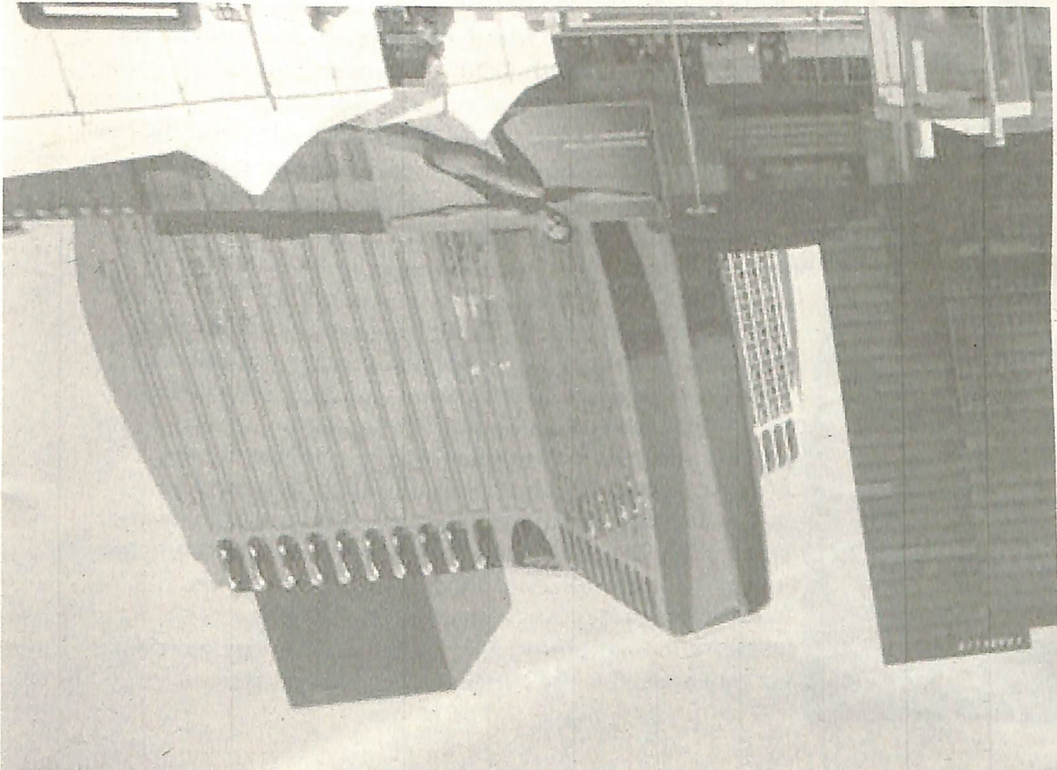


Bewußtseinsformen denunzierte, die mit der Wahrnehmung einer wachsenden zeitlichen Kontinuität verbunden sind: Erinnerung, Hartnäckigkeit und Tapferkeit, Treue, Verantwortlichkeit usw. Mit ihrem Lob der - in der Werbesprache angepriesenen - „Leidenschaft", „Grenzüberschreitung" und anderer neu erlaubter Haltungen, welche eine dem Unmittelbaren ergebene Existenz erfordert: Individualismus, Hedonismus, die Gelegenheit nutzende Vitalität, trug sie ebenso zur besagten Neuschöpfung bei, wie mit der Erarbeitung ausgleichender Theorien, wonach diese haltlose Zeit ein wachsendes Bedürfnis entwickelte: vom Narzißmus der „Subjektivität" bis zur leeren Intensität des „Spiels" und der „Party". Da die gesellschaftliche, historische Zeit von den Maschinen in Beschlag genommen worden ist, welche Vergangenheit und Zukunft in ihren Speichern und Optionen aufbewahren, bleibt den Menschen nur noch, den Augenblick zu leben, verantwortungslos, überflüssig, wie man das empfinden kann, wenn man sich freizügig mit den Drogen zerstört, welche die Linke nie aufgehört hat, zu preisen. Die mit enthusiastischen Slogans geforderte leere Freiheit war genau das, was den Individuen bleiben sollte, nachdem die Produktion ihrer Existenzbedingungen endgültig ihren Händen entglitten war. Sie erlaubt nur noch, die von der Megamaschine gefallenen Zeitschnipsel zusammenzulesen. Diese leere Freiheit wird in der amorphen und elektrisierten Leere der im Abgrund lebenden Menschen zur Wirklichkeit, für welche der Tod nichts bedeutet und das Leben nicht viel mehr, die nichts zu verlieren, aber auch nichts mehr zu gewinnen haben als eine „letzte und schreckliche Orgie der Rache" (Jack London).

Als eine wirkliche Avant-Garde der Modernisierung hat die extreme Linke (vor allem da, wo sie am wenigsten an die alte politische Lüge gebunden war) mehr oder weniger alle Modelle propagiert, welche heute die geläufigen dementen Verhalten bilden. Im Namen des Kampfes gegen Routine und Langeweile verurteilte sie jede größere Anstrengung, sich wirkliche Fähigkeiten, notwendigerweise mit Geduld, anzueignen: Die subjektive Exzellenz sollte, wie die Revolution, augenblicklich sein. Im Namen der Kritik einer toten Vergangenheit und ihres Gewichtes auf die Gegenwart, griff sie jede Tradition, ja jede Übermittlung einer historischen Errungenschaft an. Im Namen der Revolte gegen die Konventionen machte sie Grobheit und Verächtlichkeit in den menschlichen Beziehungen zur Norm. Im Namen der Freiheit des Verhaltens, entledigte sie sich der Verantwortung, der Notwendigkeit, aus Ideen Folgerungen zu ziehen. Im Namen der Ablehnung der Autorität verwarf sie jede genaue Kenntnis, ja jede objektive Wahrheit. In der Tat, was ist autoritärer als die Wahrheit; dagegen sind Lügen und Delirien freier und vielfältiger und verwischen die starren und repressiven Grenzen zwischen wahr und falsch. Kurz, die extreme Linke arbeitete daran, alle jene Komponenten eines Charakters zu

liquidieren, welche die jeder Person eigene Welt strukturieren und ihr helfen, sich gegen die Propaganda und Halluzinationen der Warenwelt zu verwahren.

Diese im eigentlichen Sinne hysterische Simulation des Lebens (gemäß der Formel von Gabel: „Der gewöhnliche Lügner steht am Rande des Lebens, weil er lügt; der hysterische Lügner lügt, weil er am Rande des Lebens steht") konnte in ihrer panischen Suche nach dem sofortigen Vergnügen natürlich nicht anders, als sich ganz lächerlicherweise der Hightech-Apparatur unterwerfen. Immerhin hält diese im Gegensatz zur Magie linksextremer Slogans das Versprechen eines endlich von der Anstrengung des Lebens befreiten Lebens. Die banale Karriere des ehemaligen extremen Linken, der die sofortige Revolution („Alles, alles subito") gegen die Augenblicklichkeit der Ware getauscht hat, wird von jedem hedonistischen Konsumenten nachvollzogen, der die Autonomie und Einzigkeit seines Vergnügens nur gutheißt, um sie aufzugeben und sich schrankenlos den Stimuli des mechanisierten Lebens, den gebrauchsfertigen Sensationen und frenetischen Zerstreuungen zu überlassen. Und wie eine so haltlose und leere Subjektivität sich nur existieren fühlen kann, indem sie die Intensität und Kadenz der erhalten Schocks immer wieder erhöht, so wird der hedonistische Konsum durch seine eigene Bewegung zu einer



zerstörerischen Entfesselung geführt, worauf ihrerseits die extreme Linke gehofft hatte und welche für sie den Gipfel der Emanzipation darstellt. Wer in seinem Zeit-Käfig des Augenblicks gefangen, von der Vergangenheit wie von der Zukunft abgeschnitten ist, kann seine Menschlichkeit nur noch bekräftigen, indem er an seinen Käfig Feuer legt. Die Individuen stellen ihr Nervensystem auf den Rhythmus der Geschichte ein und passen sich zum Vornherein auf die kommende Katastrophe an, indem sie die Geschwindigkeit der Zerstörung der Welt durch die Geschwindigkeit, mit der sie sich in den Untergang ihrer Autonomie stürzen, übertreffen.

Wenn sich dieser Nihilismus in aggressiven und deliranten Formen äußert, wird er gewöhnlich von den Verteidigern der Kultur getadelt, als ob er von demjenigen wesentlich verschieden wäre, der, von denselben Medien der Augenblicklichkeit propagiert, eher in der hochgeschätzten Form einer fügsamen Unterstützung für die gute Sache, der moralisch und politisch korrekt gelenkten kollektiven Begeisterungen auftritt. Aber der Tag der Liebe und der Tag des Hasses mobilisieren dieselbe Masse manipulierbarer Individuen, die, zu allen einfachen Gefühlsregungen bereit, hinsichtlich ihrer Integration in das Kollektiv vielversprechend sind. Die Militanz der Härte und die der Toleranz sind nur zwei Formen der Anpassung durch die Selbstopferung: Sie schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern sie verlaufen parallel. Nicht selten findet man beide Tendenzen in einem Individuum, je nach dem Augenblick. Die Brutalität bedeutet sowenig Verschlossenheit wie die Gefühlsduselei Menschlichkeit bedeutet. Die moderne Herrschaft mit ihrem Bedürfnis nach austauschbaren Dienern hat - und das ist vielleicht ihr größter Sieg - die allgemeinen Bedingungen, das gesellschaftliche und familiäre Milieu und die für die Bildung einer autonomen Persönlichkeit notwendigen menschlichen Beziehungen zerstört. (Diejenigen, welche „einen Beruf erlernt haben", wie man sagte, waren sicher weniger austauschbar als diejenigen, die nur einen Bildschirm vor den Augen haben.) Durch ihren Histrionismus (16) und viele andere Züge erwecken diese von allem, was Festigkeit geben könnte, entleerten

Charaktere verschiedene Formen von Persönlichkeitsverfall, welchen früher die Psychiatrie beschrieben hat. Ohne sich bei psychopathologischen Betrachtungen von Charaktertypen aufzuhalten, die heute normal geworden sind (das falsche Bewußtsein kann immer mit Gewinn befragt werden), ist es einfach, zu verstehen, daß so wenig gefestigte und dermaßen einer ausleihbaren Personalität bedürftige Wesen, mehr noch als die Militanten der Vergangenheit („es genügt, ihre Sprache zu sprechen, um in ihre Reihen aufgenommen zu werden") die gelehrigen Werkzeuge aller für nützlich befundenen Machenschaften sind; aller Love-Parades und, wenn nötig, aller Kulturrevolutionen.

Wer sich moralisch vor den Bildern des Elends und der Massaker, die man ihm zur Kenntnis gibt, empört, während ein wirklich empfundenes und nicht nur gemimtes Gefühl des Grauens ihm schnell verständlich machen müßte, wie obszön es ist, hierbei seine Ohnmacht zu erklären.... Was sucht eine solche Person anderes als die narzißtische Befriedigung, sich als sensible und zivilisierte Person zu fühlen, sich als solche zu zeigen und dabei vor sich zu vertuschen, daß sie vom wirklichen Alptraum des Endes der Welt getroffen wurde? Ebenso beschäftigen sich die von den Promotoren irgendeiner platonischen guten Sache zusammengeführten Massen vor allem damit, sich selbst zu bewundern, wie sie in der Euphorie einer großzügigen Einmütigkeit vereint sind, wobei sie ganz beruhigt sind, daß es keine Folgen haben wird und zu nichts verpflichtet. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die guten Gefühle der humanitären, demokratistischen und antirassistischen Propaganda nur wenig von der Aufforderung zum Totschlag an den Gestalten der simulierten Gewalt, wie es auch nur wenig ist, was das Bewußtsein einer abendlichen aufrührerischen Menge von jener Menge unterscheidet, die sich zu einer anderen städtischen Trance zusammengefunden hat, in der sie sich an mimetischer Einsfindung (Identifikation) berauscht und unter den Drums der Massenmusik mitschwingt.

Spricht man uns von der Banlieue als dem „Laboratorium der Zukunft", so heißt das, daß die Herrschaft sich anschickt, mit diesem Menschenmaterial ihre Experimente zu machen. Wie die Maschinerie der universalen und ausschließlichen Warenbeziehung immer mehr überzählige Individuen in den Abgrund der Massen wirft, hat die hirnlose Neo-Harmonie der Love-Parades sicher weniger Zukunft als die Barbarei der gegenseitigen Ausrottungen. Nicht in einem Roman von Jack London, sondern in einem Zeitungsbericht über das aktuelle Algerien kann man folgende Sätze lesen: „Es herrscht vollständige Verwirrung. Man weiß nicht mehr, wer wer ist; man weiß nicht mehr, wer was macht [...]. Es gibt auch Selbstverteidigungskomitees, lokale Mafia, die ihre eigenen Milizen

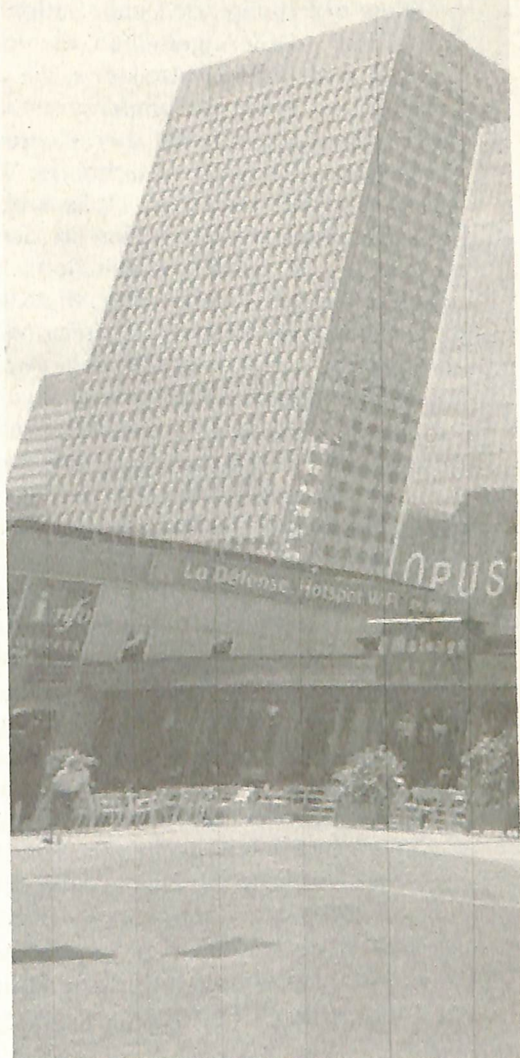
unterhalten, es gibt echte Militärs, falsche Gendarmen, falsche Islamisten. Die meiste Zeit weiß man nicht, womit man es zu tun hat. [...] Dieser Krieg ist privatisiert worden, und er ist für viele ein Mittel des Lebensunterhalts geworden. Der Staat gibt Geld und Waffen, um einen Teil des Landes zu verteidigen. Kriegsherren erscheinen. Sie rekrutieren Männer in ihrer Familie und haben keinen andern Wunsch, als ihr Einflußgebiet zu erweitern. [...] Die Leute ergreifen die Partei derjenigen, die sie ernähren." (« Le Monde », 19., 20. Januar 1997)

VII

Der Abgrund bevölkert sich also wieder. In einer Fernsehreportage konnte man sehen, wie ganze Länder bei der Modernisierung in einer ökonomischen Flucht nach vorn in diesen Abgrund stürzen. Aber auch hier bei uns stößt man die betäubte Menge mit immer weniger Abfederung zu denjenigen, die im Abgrund schon dahinvegetieren. In Westeuropa macht sich die Rückwirkung der dem Planeten aufgezwungenen Auflösung, der geplanten Plünderung alles dessen, was materiell und spirituell von der Ware noch unabhängig geblieben ist, langsam spürbar. Doch die Wogen der Flüchtlinge, welche an die Pforten dieses sehr relativen Schutzraumes ‚Europa' pochen, bringen die Neuigkeit: Die Entfesselung einer Art zivilen Weltkrieges ohne genaue Grenzen und ohne definierte Zonen, der sich unaufhaltsam vom Osten und vom Süden her nähert. Gute Seelen stellen ihre Petitionen und sind beunruhigt, daß Frankreich seine historische Tradition aufgibt und sich den Fremden verschließt, etc. Ihr Protest ist umso tugendhafter, als er auf die wirkliche Welt, also auf das, was eine praktische Verwirklichung der Prinzipien bedeutete, überhaupt keine Rücksicht nimmt (und im übrigen verlangen diese guten Seelen nicht die Abschaffung des Staates). Auf jeden Fall wird die Frage, ob man Europa oder Frankreich als belagerte Festung verteidigen soll oder nicht, anders geregelt werden, so wie es gewöhnlich mit diesem Typ falscher Probleme geschieht: Die Festung ist schon von innen genommen, von demselben beschleunigten Lauf der Dinge erfaßt, für den niemand etwas dafür kann, von dem aber alle ahnen, daß er verheerend ist.

Wir sind schon in „Remarque sur la paralysie de Décembre 1995" (in Encyclopédie des Nuisances, 1996) darauf zu sprechen gekommen: Was dieser aussichtslose Protest zurückgelassen hat, ist das allgemeine Gefühl, daß es keinen „Ausweg aus der Krise" gibt und daß man auf Schwierigkeiten im Funktionieren der Weltwirtschaft warten muß. Viviane Forrester hat dieses vage und undefinierte Gefühl in „l'Horreur économique" am besten ausgedrückt: „In diesem Zusammenhang bilden die SDF (sans domicile fixe), die „Ausgeschlossenen", die ganze uneinheitliche Masse der Auf-die-Seite-

Gestellten vielleicht den Keim der Mengen der Zukunft, wenn die gegenwärtigen Schemata sich gesellschaftlich durchsetzen. Leider sind die vielen von den Versprechungen der Industriegesellschaft Enttäuschten (die Automation hat die Arbeit nicht beseitigt, sondern daraus ein begehrtes Privileg gemacht) keineswegs von der Industriegesellschaft selbst enttäuscht. Sie möchten ihre organisatorischen Zwänge mildern und anders regeln, vielleicht sogar humanisieren. Wir wissen alles oder fast alles über die unvermeidlichen Folgen der ökonomischen Modernisierung; man verlangt „Respekt", Leute an der Spitze, welche die Wahrheit sagen usw. Man hat Angst vor schrecklichen Eventualitäten („Und wenn wir dann nicht mehr in einer Demokratie lebten?", beunruhigt sich die Autorin), beruhigt sich letztlich aber wieder, tut so, wie wenn man es im Frieden und in der Demokratie doch gut habe. In der Tat gleicht das, worauf wir zulaufen, keiner Form von Diktatur, wie man sie bis heute kennt, und welche die Demokraten als solche immer wieder vorbringen. Jedenfalls geht man nie auf den Inhalt und Zweck der industriellen Produktion ein, auf das parasitäre Leben, das diese Diktatur uns zu führen zwingt, auf das Bedürfnissystem, das sie definiert. Man beklagt nur, daß die Kybernetik am Ende nicht die erwartete Emanzipation gebracht hat: „Ihre Folgen, auf die Sitten übertragen, hätten günstig, ja wunderbar sein



müssen. Jetzt erweisen sie sich als katastrophal." Und da nicht diese Produktionsweise mit den Techniken, die sie zu ihren Zwecken entwickelt hat, angeklagt werden, sind es die „neuen Herren der Welt", die für unser Unglück verantwortlich sind: Diese vaterlandslosen Räuber („die Transnationalen"), diese Zyniker und Genießer, werden uns vorgehalten, als wären sie die einzigen, die sich um keine Zukunft kümmern und gleichgültig zu allem sind, was nicht ihre unmittelbare Befriedigung betrifft; wie wenn übrigens in irgendeinem seiner Tradition tief verpflichteten Volk Ehrlichkeit, Voraussicht, Takt und Maß nicht vom Nihilismus der Ware erfaßt worden wären.

Diese moralisierende Denunziation des wirtschaftlichen Grauens richten sich primär an die Angestellten, die von der beschleunigten Modernisierung bedroht sind, an die Mittelklasse, die sich bürgerlich träumte und proletarisiert (oder gar lumpenproletarisiert) aufwacht. Ihre Ängste und ihr falsches Bewußtsein teilen aber alle, die beim Untergang des alten Nationalstaates, den die Mächte des Weltmarktes veranstalten, etwas zu verlieren haben. Zum Beispiel die Arbeiter von Industriesektoren, die bis anhin geschützt waren; Angestellte der öffentlichen Dienste; verschiedene Nutznießer des Systems gesellschaftlicher Garantien, die nun zur Kasse gebeten werden. Sie alle bilden die Manövriermasse einer Art von nationalstaatlicher Front, eine informelle „Partei des Dezembers", wo eine ideologische antiglobale Sauce alle Arten ausrangierter Politiker vereinigte: Republikaner nach Chevènement-Seguin-Pasqua, stalinistische Splitter, sozialisierende Grüne, Humanitärlinke, deren Militanz ausgefallen ist, ja sogar Neofaschisten mangels gesellschaftlichen Projekts. Diese Partei der Stabilisierung existiert nur insoweit, als sie ein Ventil für Beschuldigungen gegen die Exzesse der Partisanen der Beschleunigung ist. Ihre raison d'être ist ein Protest ohne Wirkung. Sie weiß sich von Anfang an geschlagen, da sie - im Rahmen der Bedingungen der einheitlichen Wirtschaft bleibend - der technischen und gesellschaftlichen Modernisierung nichts entgegenzusetzen hat. (Es gibt im übrigen niemanden unter diesen sogenannten Feinden der Vereinheitlichung der Welt, auch nicht unter den Linksradikalen, der sich nicht für die Möglichkeiten der Teledemokratie begeisterte, welche das Internet bietet.) Eine solches Sammelbecken der Unzufriedenheit dient vor allem dazu, den Protest in Scheinkämpfe zu verwickeln, wo man tunlichst vermeidet, vom Wesentlichen zu sprechen, und die kapitalistischen Bedingungen der vorangehenden Periode fordert - das, was die Propaganda „Fürsorge-Staat" nennt. Dies könnte politisch relevant und durchschlagender werden, wenn es schwere Unruhen gäbe. Dabei wird es sich aber erweisen, daß nichts je wieder hergestellt werden kann. In Wirklichkeit besteht die historische Rolle und die einzige Zukunft dieser nationalstaatlichen Fraktion der Herrschaft darin, die Bevölkerung auf eine

tiefere Abhängigkeit und Unterordnung vorzubereiten, denn im Grunde genommen ist jedermann resigniert und nimmt das Eintretende als unvermeidlich an. Denn die Grundlage von all dem, von all diesen „Kämpfen" für den Öffentlichen Sektor und die Zivilgesellschaft bildet die Forderung, die einer verwalteten Gesellschaft vorgehalten wird: Sie solle die Unordnung vermeiden, welche allerorten das Gesetz des Marktes anrichtet, demzufolge „der Staat zuviel kostet". Aber wie sollte das außer mit neuen Zwängen möglich sein? Diese allein können die Vielfalt des Wahnsinns zusammenhalten, zu welcher die zivilisierten menschlichen Gemeinschaften geworden sind. Was schützt uns letztlich vor einer Art Chaos algerischen oder albanischen Typs? Sicher nicht die Festigkeit der Finanzinstitutionen, die Vernunft der Regierenden, der Bürgersinn der Regierten etc.

Indessen gibt es auch, mit diesen Ängsten und dieser Forderung vermischt, das kaum verheimlichte Verlangen, daß letzten Endes etwas eintrete, das ein für alle Mal mit nackter Brutalität diese unverständliche Welt klären und vereinfachen könnte, in der die Lawine der Ereignisse mit ihrer totalen Verwirrung eine Geschwindigkeit angenommen hat, welche jede Reaktion, ja jeden Gedanken verunmöglicht. In die Idee einer schlußendlich totalen Katastrophe, eines großen Zusammenbruchs, flüchtet sich die Hoffnung auf ein entscheidendes, unwiderrufliches Ereignis, die Hoffnung, wenn wir nur warteten, würden wir aus der Auflösung von allem herausgeholt, und die unvorhersehbaren Konstellationen mit ihren allgegenwärtigen und unfaßbaren Folgen hätten ein Ende. Und: Jeder und jede wäre gezwungen, über sich selbst zu bestimmen und sein Leben von den primären Bedürfnissen und Notwendigkeiten ausgehend neu zu erfinden. Wenn man aber darauf wartet, daß die Überschreitung einer gewissen Schwelle im Niedergang des Lebens den kollektiven Zusammenhalt und die Abhängigkeit gegenüber der Herrschaft sprengen könnte und die Menschen zur Autonomie zwänge, so verkennt man, daß, um wenigstens zu begreifen, daß eine Schwelle überschritten wurde, geschweige denn, daß man sich nun befreien muß, die Menschen nicht von all dem korrumpiert sein dürften, was sie zu diesem Punkt geführt hat; man will nicht zugeben, daß die Gewöhnung an die katastrophalen Bedingungen ein Prozeß ist, der schon seit langem begonnen hat und dessen Schwung auch erlaubt, eine hohe, brutale Übergangs-Schwelle in die weitere Zerrüttung zu nehmen; man hat sich daran gewöhnt, koste es was es wolle (das hat man bei Tschernobyl gut gesehen, d. h. man hat nichts gesehen). Und selbst ein plötzlicher und vollständiger Zusammenbruch der Überlebensbedingungen: Was für einen emanzipatorischen Effekt könnte er denn haben? Die heftigen Routine-Brüche, welche zweifellos in den kommenden Jahren eintreten werden, werden die ganz unbewussten

Menschen wohl auf verfügbare Schutzmechanismen stoßen, staatliche und andere. Man soll nicht nur nicht hoffen, die Leute ließen sich durch eine gute Katastrophe über die Wirklichkeit der Welt aufklären, in der sie leben (das sind ungefähr die Worte von G. Orwell), sondern kann mit gutem Grund annehmen, daß Angesichts der künftig losbrechenden unerhörten Kalamitäten die Panik die Identifikation und kollektiven Bande verstärken wird, die auf dem falschen Bewußtsein beruhen. Es wird ja schon jetzt ersichtlich, wie das Bedürfnis nach Schutz alte Formen der Beziehung und Zugehörigkeit neu zum Leben erweckt: Clan, Rasse, Religion. Die Gespenster aller Entfremdungen der Vergangenheit suchen erneut die Weltgesellschaft heim, die sich geschmeichelt hat, sie mit dem Universalismus der Ware überwunden zu haben. Letztlich hat der innere Zerfall der von der industriellen Massengesellschaft konditionierten Menschen solche Ausmaße angenommen, daß man über ihre kommende Reaktionsweise keine ernsthaften Mutmaßungen anstellen kann: ein Bewußtsein oder ein Neu-Bewußtsein wenn man will, das keine Zeitdimension mehr hat (ohne deswegen für nicht normal gehalten zu werden, da es bestens an das aufoktroyierte Leben angepaßt ist und von diesem bestätigt wird), ist unberechenbar. Über das Irrationale kann man nicht räsonnieren. Das Warten auf eine Katastrophe, auf einen befreienden Selbstzerfall des technischen Systems, ist nur die Spiegelung jenes Wartens, das noch auf dieses technische System hofft, um positiv eine mögliche Emanzipation eintreten zu lassen. In beiden Fällen verbaut man sich die Einsicht, daß gerade unter der Einwirkung der technischen Konditionierung die Individuen verschwunden sind, die von dieser Möglichkeit oder Gelegenheit Gebrauch machen könnten. Zudem erspart man sich damit die Anstrengung, selbst ein autonomes Individuum zu werden. Wer die Freiheit für nichts haben will, zeigt, daß er sie nicht verdient.

Noch eine Bemerkung zu den letzten Meldungen, die Menschen könnten eventuell geklont werden, um unsere Gesellschaften in totalitäre Termitenstaaten zu verwandeln. Es ist zweifelhaft, daß die Herrschaft unausweichlich auf solche Mittel zurückgreifen muß, um dieses interessante Resultat der Konstitution einer homogenen Masse stereotyper Anthropoiden zu erreichen. Was das Problem betrifft, mit dem sich Ethik-Kommissionen herumschlagen, nämlich die Grenze zwischen Mensch und Tier, so ist es durch die Bestialisierung der Menschheit erledigt, die nicht irgendwelchen Eingriffen in geheimen Laboratorien zu verdanken ist, sondern den Lebensbedingungen, deren Wirkungen jedermann sehen kann. Die Vermenschlichung ist begonnen worden, aber unvollendet geblieben. Nun verfliegen die zarten Errungenschaften. Der Mensch ist wirklich jenes Wesen, das keine Grenze begrenzt, fähig, sich seine Form selbst zu geben, so frei wie ein Maler oder Bildhauer, aber auch fähig, zu niederen, rohen

Formen zu degenerieren. Chesterton äußerte sich zu der populären Feindseligkeit, auf welche seinerzeit der Darwinismus gestoßen war: Es sei weniger eine Abneigung gegen die Annahme gewesen, der Mensch stamme vom Affen ab, als eine Vorahnung, daß eine solche Evolutionstheorie uns einiges über unsere äffische Zukunft ankündige. Die Idee, daß der Mensch unendlich formbar und anpaßbar sei, kann einem in der Tat Angst machen, wenn die Herren der Gesellschaft sie aufnehmen.

Zur Beruhigung erklärt man uns, der Mensch habe sich dank der Technik humanisiert. Und mit seinen AKWs, mit seinen Computern, welche die Universalgeschichte speichern, und mit seinen Genmanipulationen führe er nur seine Vermenschlichung weiter. Von einer falschen Prämisse (wie das Mumford und auf seine Weise Lotus de Païni (17) gezeigt haben) kommt man zu einem absurden Schluß, der nicht weniger absurd wäre, wenn die Anfangsbehauptung vollständig richtig wäre. Was dächte man schließlich von jemandem, der uns berichtete: „Herr Untel hatte sich ein zweistöckiges Haus gebaut, für sich und seine Familie. Aber er begnügte sich nicht mit zwei Etagen und so hat er noch 40 obenauf gebaut, oder 400, oder 4000, und er gedenkt keineswegs, es dabei bewenden zu lassen. Was kann man darauf sagen? Er hat nur seinen Angehörigen Unterkunft geschaffen." Der unsinnige Turm von Herrn Untel ist dazu verdammt, von einem Moment zum andern über den Köpfen seiner Einwohner einzustürzen; jedes neue Stockwerk erhöht die drohende Gefahr, dabei spricht man weiterhin von Unterkunft. Solcherart ist der Diskurs der Apologeten der unendlichen technischen Entwicklung, allerdings unter den erschwerenden Umständen, daß sie ihn vor einem Trümmerhaufen führen - denn das zum unsinnigen Turm gewordene Haus ist schon eingestürzt. Und alles, was es in dieser Unterkunft an Düsterem gab, die dunkle Wirklichkeit, worauf die kollektive Identifikation und gesellschaftliche Erpressung beruhte, die Ängste, Unterdrückung und Grausamkeit, der ganze barbarische Teil, der unter dem Gebäude der Zivilisation versteckt war, alles das steigt aus den Höhlen und Unterbauten hervor und tritt jetzt ins Freie.

(„L'abîme se repeuple", éditions de l'encyclopédie des nuisances, 1997. Übersetzung: A. Loepfe.)

* * * * * * * * * * *

(*1) „Menschen des Abgrunds" oder „Menschen der Tiefe", englisch „People from the Abyss" hieß der Roman und Sozialreportage von Jack London über die Elendsviertel Londons vom Jahr 1903

(*2) Xenohormone, insbesondere Bisphenol A, Die Xenohormone verteilen sich im menschlichen und tierischen Körper unterschiedlich, lagern sich an einen Rezeptor verschieden stark an und manipulieren ihn jedes auf seine Weise

(*3) (in Deutschland sei an die verbreitete Spontizeitung "Wir wollen Alles" erinnert oder an ein Lied von Janis Joplin 1970: „lieber Gott, kannst du mir nicht einen Mercedes und Farbfernseher kaufen usw?")

(*4) Ektoplasma ist die äußere Schicht vieler einzelliger Organismen

(*5) der Gangsta-Rapper Tupac Shakur ist das Kind von Black-Panther-Aktivisten, seine Mutter war wegen mehrerer Bombenanschläge auf New Yorker Kaufhäuser im Gefängnis. Seine Tante Assata Shakur, Aktivistin der Black Liberation Army, war von 1973 bis zur ihrer Flucht 1978 im Gefängnis. Sein Stiefvater Dr. Mutulu Shakur erhielt 60 Jahre Haft für die Befreiung von Assata Shakur. Sein Großvater war Black Panther Leader und wurde 1977 zu 27 Jahren Haft verurteilt. Er selbst hat sich von der Linken abgewandt und war der wohl bekannteste Musiker der Gangsta-Jugend, er starb am 13.9.1996 an den Folgen einer Schießerei, wahrscheinlich im Rahmen eines Krieges zwischen schwarzen Gangs. Tupac Shakur besang das Elend, trotzig, wütend, haßerfüllt, aber auch liebevoll und zärtlich, wenn Liebe in solchem Elend zu finden war, z.B. „California Love". Tupac: „In meiner Familie ist jeder schwarze Mann mit dem Nachnamen Shakur spätestens mit 15 Jahren tot oder im Knast gewesen."

(*6) siehe auch SZ, 22.1.11 „Die nächste Krise wird aus dem Überfluß geboren" über eine wirtschaftspolitische Tagung in Bielefeld

(*7) Massenfreizeit/Fussball. Aktuell könnte man auf die gegenwärtige EM aufmerksam machen, woran die linke Presse lebhaft Anteil nimmt. Die Linke und der Fussball (übrigens auch: Heidegger und der Fussball!) wäre ein interessantes Thema.

(1) „cadavres exquis": von den Surrealisten praktizierte literarische Gemeinschaftskollagen (man schreibt den Satz des Vorgängers blind weiter).

(2) Mithridates, König von Pontos im 1. JH. v. Ch., schrieb ein Buch über Gifte. Darin wird die Selbstimmunisierung gegen Gifte erwähnt.

(3) Vésale, Andreas Vesalius, 1514-1564, aus Brüssel, Humanist, einer der größten Anatomen der Medizingeschichte.)

(4) „The Superstition of Divorce", 1918 als Pamphlet geschrieben: „The obvious effect of frivolous divorce will be frivolous marriage"

(5) „The Transformation of Man" 1956, deutsch: „Hoffnung oder Barbarei - Die Verwandlung des Menschen", Ffm 1981

(6) Th. W. Adorno, „Minima Moralia“

(7) Prionen, von „proteinaceous infectious particle“, Prionen sind Proteine, Auslöser der Creutzfeld-Jakob-Krankheit (siehe „Rinderwahnsinn“), einer Degenerationserscheinung im Gehirn

(8) „Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft“, Ffm 1955, „The Origins of totalitarism“, 1951

(9) Constantin Cavafy, „En attendant les barbares et autres poèmes“, Gallimard 2003. Konstantinos Petrou Kavafis (sein eigentlicher Name), 1863-1933, aus Alexandrien (Ägypten) gilt als bedeutender Dichter des modernen Griechenlands. Er schrieb auch auf Englisch und Französisch.

(10) Zeroual 1994-1999 war algerischer Präsident

(11) Charles Baudelaire: Tagebücher 1855-1862, Kap.: Raketen“. „Die Welt geht ihrem Untergang entgegen. Der einzige Grund für ihren weiteren Bestand ist ihr tatsächliches Vorhandensein.“

(12) Palladas (Epigrammaticus), Beiname wegen seiner 151 Epigramme, 4.-5. Jahrhundert n. Chr.

(13) „La misère en milieu étudiant“, von Raoul Vaneigem, 1966, „Das Elend der Studenten“ Raubdruck 1974

(14) Charles Nodier, 1780-1844, französischer Romantiker

(15) „Traité de savoir vivre à l'usage des jeunes générations“, von Raoul Vaneigem, 1966

(16) Histrionismus: auffälliges, theatralisches, exaltiertes Verhalten

(17) Lotus de Païni: „La magie et le mystère de la femme“, Editions arma artis la Begude de Mazenc, 2002

Quand un ami s'en va



PARFOIS, il fait très froid en plein été. C'est qu'un ami est parti. Jaime Semprun était tout sauf un pipole. Quand les « news » dressaient la liste des intellectuels qui comptent, il n'en était jamais. Et s'en fichait bien. Jamais il n'acceptait d'aller sur les plateaux télé, ni même à la radio, pour parler de ses livres, ce qu'il écrivait, ce qu'il éditait. Jamais de pub. Jamais de compromis. La maison d'édition qu'il animait, L'Encyclopédie des nuisances, ne publiait que deux ou trois ouvrages par an. Du trié sur le volet. Du longuement mûri, travaillé. Texte au cordeau, maquette impeccable, couverture d'une parfaite sobriété, le tout imprimé dans l'une des dernières imprimeries en France utilisant encore linotype et caractères en plomb. De la belle ouvrage.

Jaime Semprun était de ceux qui disent non. Qui sont contre. Pour qui la critique sociale est une nécessité vitale. De l'aventure situationniste menée dans les années 60 par Guy Debord et sa bande, et dont on sait qu'elle fut alors la seule à conduire une pensée radicale, novatrice, tranchante, « L'Encyclopédie », d'abord revue puis maison d'édition, fut le seul surgeon vivace : là s'entêtèrent quelques esprits libres à mener une critique foudroyante de la société industrielle et de ses mécanismes, et de ses pseudo-évidences. On n'arrête pas le « progrès » ? Jaime et ses amis l'analysaient, perçaient son bluff, s'inscrivaient contre le nucléarisme, contre le TGV et son despotisme de la vitesse, contre la Très Grande Bibliothèque, contre les éoliennes, etc. Et argumentaient. Dans le camp d'en face, rien d'autre qu'une pensée magique (« Le progrès, c'est forcément bien ») et l'increvable mystique de la croissance. Chez eux, l'exercice de la raison, le déboulonnage des idoles, la volonté d'en finir avec la fausse conscience généralisée.

En une vingtaine d'années, quel catalogue ! Les quatre tomes magnifiques des essais, articles et lettres de George Orwell, aujourd'hui encore indépassables et indispensables. « L'obsolescence de l'homme », l'œuvre majeure du philosophe Günther Anders, auteur que tous les éditeurs s'arrachent aujourd'hui. « La vie sur terre », de Baudoin de Baudinat, que tous les éditeurs s'arracheront demain. Les ouvrages lumineux de Mandosio décortiquant Foucault ou le situationnisme. La réédition du prophétique « Jardin de Babylone » de Bernard Charbonneau, alter ego de Jacques Ellul. Les livres écrits par René Riesel, complice de longue date de Jaime, sur le transgénique ou la « *domestication de l'espèce humaine* ». Celui qu'ils avaient écrit ensemble, au titre éloquent « Catastrophisme, administration du désastre et soumission durable ». Son étude affairée de la novlangue contemporaine. Ses « Dialogues sur l'achèvement des temps modernes ». Et on en oublie.

Semprun avait l'exécration généreuse. Et BHL, Sollers, les insurrectionnistes-qui-viennent, les citoyennistes, tous des jean-foutre à ses yeux. Sur une affichette récente, il s'était amusé à dresser la liste des auteurs à la mode que L'Encyclopédie des nuisances s'honorait de ne pas publier : Alain Badiou, Georgio Agamben, Slavoj Zizek, Judith Butler, etc. En dehors, secret mais doué pour l'amitié, polémiste sans être sectaire, il était la rectitude même : irréductible.

Jean-Luc Porquet

„Wir schlagen vor, die Offenheit von Utopien als neuen Utopiebegriff zu entwickeln“

forderte das PROJEKT UTOPIE MÜNSTER 1994/95

Zeitenwende 1989 ... der Westen hat gesiegt ... der Kapitalismus hat gesiegt ... jeder macht sich verdächtig, der an der Alleskäuflichkeit zweifelt ... Paradies des Neoliberalismus, Neokonservatismus ... Clash of Systems ... Clash of Civilisations ... Ende der Geschichte? Ha Ha!

„Angesichts des Zusammenbruchs des 'realexistierenden Sozialismus' und der Renaissance des Nationalismus und Faschismus haben sich viele Ex-Linke, Pseudolinke und Alternative resigniert zurückgezogen ... der Zusammenbruch von Patentrezepten läßt Platz für neue Diskussionen.“

Deshalb gab es 5 vor 2000 in Münster dieses Utopieprojekt mit Teilnehmern aus allen Ecken D-lands und benachbarter Länder, unter ihnen Rolf Schwendter, PM und Horst Stowasser, deren Texte mit anderen als utopische Bibliothek im Packpapierverlag veröffentlicht wurden und werden -

- denn der Diskurs geht weiter
- wir sind schon bei 2025 mit der Transitiontown-Utopie „Gemeinsam“, und wahrscheinlich gibt es dann immer noch Bedarf an neuen Ideen.
- zur Vorbereitung auf künftige Traumwelten hier die drei wichtigsten zeitgenössischen Entwürfe:



1. PM: bolo'bolo - 200 Seiten, 6,-
2. Stowasser: Projekt A und Wespe Neustadt, 68 Seiten 5,- und 92 Seiten 6,-
3. Andreae/Grundmann: Gemeinsam - eine Reale Utopie - Wenningen 2025, 160 Seiten, 10,-

PROJEKT UTOPIE

Weitere Bücher bei Packpapier:

Handbuch für Selbstversorger, ... alles zum Aussteigen, 208 S	8,-
Vegetarisch Kochen, 208 Seiten	8,-
Haltbarmach Almanach, 160 Seiten illustriert	8,-
Das Gartenbuch für Selbstversorger, 224 S.	10,-
Ursprünglich Weben, 160 S.	12,-
Klaus Bischoff: Tanz aus der Wohnhaft, Leben in Bauwägen	11,50
Jens Uwe Ries: Auf der Suche nach einem neuen Zeitalter	12.50
Jens Uwe Ries: Anthroposophiekritik	2,50
Lars Goral: Die Schuhfibel (Schuhe im Selbstbau)	10,-
Hans Hasch: über Topfpflanzen und Anbau	3,-
Die Kräuterfibel, alles über Gebrauch und Wirkung	12,-
Leary: Neurologik (sein Grundlagenwerk zur Bewußtseinsevolution)	2,50
Freistaat Christiania (ein soziales Experiment in Kopenhagen)	3,-
Ulrike Meinhof: Letzte Texte	3,50
Bakunin: Gott und der Staat	4,-
Lafargue: Das Recht auf Faulheit	3,00
Peter Brückner: Die Mescalero-Affäre	5.00
Peter Brückner: Provokation	4,50
Gugenberger, Schweidlenka: Bioregionalismus	12,-
Gugenberger, Schweidlenka: Mutter Erde und Politik	19,80
Hamburger Farm Musikanten: Nie wieder Fleisch!	3,-
Das Vegane Kochbuch, 144 Seiten	4,-
Sherbourne House - Brotbackbuch	3,-
Dirk Schulte: Der Fliegenpilz und sein Gebrauch	1,-
Anthroposophie, Alternative Fassade - autoritäre Wirklichkeit	2,50
Rolf Cantzen: Libertäre Utopien	1,-
Rolf Schwendter: zur Theorie der Subkultur	1,-
Rolf Schwendter: M.odelle zur Radikaldemokratie	2,50
Wiechula: Lebende Holzhäuser, Architektur mit der Natur	3,-
Götz Papke: Dauerhafte Arbeit, eine neue Konzeption von Arbeit	8,-
H. Cropp: Streifzüge durchs Bewußtsein der Jahrtausendwende	10,-
H. Cropp: Das Projekt Grüne Haare	10,-

Bestellung zzgl 1,45 für Porto an:

Packpapier Verlag, Postf 1811, 49008 Osnabrück

www.packpapierverlag.de / packpapierverlag@web.de